

JAHRESBERICHT

des

K. K. ZWEITEN OBERGYMNASIUMS

in Lemberg

für das Schuljahr

1892.

13937



LEMBERG.

Buchdruckerei des Stauropigianischen Instituts
Geschäftsleiter: Johann Puchyr.

1892.



rozpraw.
Spr. 132

Inhalt:

- 1) Das menschliche Ich, eine psychologische Studie von Professor W. Resl.
- 2) Schulnachrichten vom Director.



Das menschliche Ich.

Eine psychologische Studie.

„Die Probe, dass man dieses schwerste aller Probleme bezwungen habe, liegt darin, dass die Theilungen und Veränderungen der Ichheit im Wahnsinn zuletzt ebenfalls erklärlich werden.“ Herbart, Lehrb. z. Einleitung in die Philos. §. 159. Ende.

Da vorliegende Zeilen durchaus nicht darauf Anspruch erheben, eine wissenschaftlich erschöpfende Darstellung des menschlichen Ich zu liefern, sondern sich vielmehr als einfache psychologische Studie über dieses schwerste aller Probleme darstellen wollen, ist es vor allem nothwendig, die Grenzen, in welchen sich diese Studie ergehen soll, zu fixieren. Vor allem sollen bloß zwei Fragen beantwortet werden, nämlich erstens: Ist das menschliche Ich ein Ursprüngliches oder ein Zeitlich-Werdendes? und zweitens im letzteren Falle: Welches sind die Hauptbedingungen dieses Werdens? Aber selbst in diesen Grenzen ist der Spielraum des forschenden Geistes, sobald er das weite Gebiet der Metaphysik betritt, ein so großer, dass es auch hier zweckmäßig erscheint, die Grenzen enger zu ziehen. Es sollen sich daher diese Betrachtungen

tungen möglichst wenig auf Metaphysik einlassen, sondern ausschliesslich den analytisch-psychologischen Weg einhalten¹⁾. Auch sind Hinweisungen auf philosophische Werke zumeist vermieden worden, da selbe für den Kenner, der von selbst sieht, woher der eine oder der andere Gedanke genommen wurde, überflüssig, für den Laien, der für solche Studien Interesse zeigt, nur störend sein dürften. Übrigens erscheint der Standpunkt des Verfassers schon durch den dem Motto beigetzten Namen genügend gekennzeichnet.

Zur Lösung jedes Problems ist es vor allem nöthig, den Hauptbegriff genau zu kennen, um den es sich dabei handelt. Denn eben darin liegt ja der Angelpunkt aller weiteren Denkarbeit. Was ist also das Ich? Eine Frage, an deren richtiger Beantwortung seit jeher die größten Denker sich leider nicht selten ohne wahrhaft fruchtbaren Erfolg für die Philosophie versucht haben. Eine Sammlung der verschiedenen Definitionen dieses Begriffes würde ein gar wundersames Vielerlei von Widersprüchen und Räthseln darbieten. So sieht Kant das Ich für eine inhaltlose Vorstellung an, die eigentlich gar kein Begriff von irgend etwas sei, sondern alle unsere Vorstellungen begleitend nur in deren Beziehung auf das vorstellende Subject bestehe²⁾, ohne die Erklärung seines Entstehens zu versuchen³⁾. Fichtes Idealismus hingegen blieb bei der Betrachtung desselben wie in einem magischen Kreise verwickelt. So sagt er: „Dasjenige, dessen Sein (Wesen) bloß darin besteht, dass es sich selbst als seiend setzt, ist das Ich“⁴⁾. Oder: „Ich ist, was schlechterdings niemals Object werden kann.“ Schelling meint: „das Ich ist gar nicht denkbar, als insofern es sich selbst denkt, d. h. insofern es

¹⁾ Dieses ist um so leichter, als sich in der That allmählig eine Trennung der empirischen Psychologie von der Philosophie vorbereitet, die nach Windelband (Gesch. d. Philos. Freibg. i. B. 1892. S. 495, u. 399.), als „prinzipiell vollendet“ anzusehen ist.

²⁾ Proleg. zur Metaphysik (Gesammt-Ausg. Lpzg. 1838. Voss). p. 103. Kritik d. reinen Vern. S. 291. u. a. a. O.

³⁾ Anthropologie, §. 1.

⁴⁾ Grundlg. der gesamt. Wissenschaftslehre, S. 97. (Gesamtausg. v. 1845).

ist¹⁾. Bei Hegel²⁾ ist das Ich nach dem Zusammenhang der Stelle das sich selbst gegenständliche, das in sich selbst unterschiedene, einfache Ideelle. Doch liegt es, da in der vorliegenden Abhandlung vorherrschend der analytisch-psychologische Weg einzuhalten ist, außerhalb des Zweckes derselben, die Sammlung von Definitionen weiter auszuführen³⁾. Die gewöhnliche Definition lautet: „Die Identität des Subjects und Objects.“ Wie wenig damit der Inhalt des Begriffes, seine Merkmale und ihr Verhältnis zu einander näher bezeichnet sind, zeigt selbst ein flüchtiger Blick. Kaum gedacht hat diese Definition gleich den Drang zu einem weiteren Bedenken in der Frage zur Folge: Was ist das Subject, was ist das Object? Wie können sie identisch sein?

Die Antwort kann nicht anders lauten als, das Subject ist ein Vorstellendes im Gegensatz zum Vorgestellten, das Object ist Vorgestelltes im Gegensatz zum Vorstellenden; beide sind trotz ihres Gegensatzes, wie die Erfahrung zeigt, im Ich vereint.

Die Worte „trotz ihres Gegensatzes“ weisen auf den unauflösbaren Widerspruch hin, der in der Definition liegt und der Natur des vom metaphysischen Denken unberichtigten Begriffes gemäß liegen muss. Allein diese Seite desselben muss hier, um nicht metaphysischer Sätze zur erschöpfenden Beleuchtung des Ich zu bedürfen, vorderhand unberücksichtigt bleiben. Desto unbefangener bleibt der Rest der Antwort: „Beide sind, wie die Erfahrung zeigt, im Ich vereint“, mit den Gedanken zu verfolgen.

Was weist die Erfahrung als Ich auf? So viel leuchtet gleich bei der ersten Umschau auf dem Gebiet derselben ein, dass das „Du“, „Er“, „Wir“, „Ihr“, „Sie“ auch Ich e, nur in bestimmten Verhältnissen zu dem sie unterscheidenden ersten, bezeichnen. Als was wird nun das „Du“ oder „Er“ z. B. gedacht? Sieht man hier von dem figürlichen, auch Lebloses per-

¹⁾ Schelling, Vom Ich als Prinzip d. Philosophie, Tübingen, 1795- S. 12 u. 15.

²⁾ Encyclopäd. 3. Thl. §. 423. Zusatz, Ende. (Gesamtausg. Berlin 1845. 7 Bd. 2. Abth. S. 266.)

³⁾ So sind zu vergleichen die Definitionen, von Reinhold (Gesch. d. Philos. 3. Aufl. 2 Bd. S. 798.), Umbreit (Das „Ich“ Heidelberg, Mohr, 1830), Drobisch (Empirische Psychol. 1822. S. 146.) u. a. m.

sonifizierenden Sprachgebrauch ab, so zeigt sich, dass es immer Vorstellende sind und zwar nicht bloß Vorstellende mit Rücksicht auf einen Vorstellungsact oder auf mehrere, sondern genau besehen Vorstellende mit Rücksicht auf alle ihre Vorstellungsacte, auch auf jene, in denen sie sich selbst vorstellten. Denn möchte Jemand bei einem bestimmten Er sich fragen: „Was ist Er?“, so wäre bei erfolgter Antwort: „ein Lehrer,“ der Begriff des Er keineswegs erschöpft, sondern es müsste zum Behuf einer erschöpfenden Angabe seiner Merkmale weiter angegeben werden, was er früher gewesen, wie er erzogen, gesittet sei, was er könne, leiste, wisse u. s. w. Kurz, eine Anzahl von Prädikaten müsste wie bei den meisten individuellen Begriffen angegeben werden, die aber alle nach Abzug der, wie es häufig z. B. bei materiellen Besitzthümern, körperlichen Eigenschaften udgl. geschieht, fälschlich beigelegten in der Angabe von Vorstellungsthätigkeiten bestehen, so dass das „Er“ eigentlich die Gesamtheit dieses Einzelvorstellens bezeichnet, wie es in seinem Zusammenhang ein einheitliches Individuum bildend der außer ihm befindlichen Welt gegenübersteht. Dasselbe ergibt sich bei näherer Betrachtung des Du, Ihr und Sie, nur dass bei den zwei letzteren mehrere solche eben bezeichnete, in sich zu Individuen vereinte Gesamtheiten des Vorstellens gedacht werden. Allein da könnte eingewendet werden: Zugegeben dies sei richtig, was folgt daraus für den Begriff des Ich? Du und Er sind doch streng genommen kein Ich?! Allerdings, aber durch eine unmerkliche, aus der Erfahrung entlehnte Verrückung des Verhältnisses wird für unser Denken das Du und Er zum Ich. Was das erste Ich bisher dem Du gegenüber war, das wird dem Ich gegenüber das Du in dem Augenblicke, wie es als ein sich selbst im Gegensatz zu jenem Vorstellendes gedacht wird. Sobald nun dieses eigenthümliche Vorstellen zu der Gesamtheit des übrigen als mitvereintes hinzutritt, werden offenbar alle die Du, Er zu Ichen, wenn auch vielleicht meistens nur zu den sogenannten empirischen. Abstrahiert man aus diesen individuellen Ichen das allgemeine, so ergibt sich der Begriff: Das Ich ist die Gesamtheit der in ihrem Zusammenhang der Außenwelt gegenüber eine einige Individualität bildenden Vorstellungen eines Vorstellenden, unter denen auch die von

dem Gegensatz zwischen diesen so geeinten Vorstellungen und der Außenwelt vorkommt. Dass hierin die erste Erklärung, das Ich sei die Identität des Subjects und Objects, enthalten sei, ergibt sich bei näherer Betrachtung. Die Gesamtheit der Vorstellungen ist das Subject, sie umfasst auch die Vorstellung von eben dieser einigen Gesamtheit im Gegensatz zur Außenwelt, also ist eben diese Gesamtheit auch das mit jenem zusammenfallende Object.

Nachdem so der Hauptbegriff des Problems an der Hand der Erfahrung mit Zuhilfenahme des Sprachgebrauches deutlich geworden, wird es um so klarer sein, was die Frage zu bedeuten habe: Ist das menschliche Ich ein Ursprüngliches oder ein Zeitlich-Werdendes? Sie lautet nämlich, wenn man den Begriff Ich durch sein wesentliches Merkmal bestimmt, folgendermaßen: Wohnt dem Menschen als Vorstellendem die Vorstellung von dem Gegensatz zwischen seinem ein einheitliches Ganze bildenden Vorstellen und der Außenwelt, wodurch die Gesamtheit seines Vorstellens zum Ich wird, ursprünglich inne, oder entsteht sie mit der Zeit? Dies „ursprünglich“ bedeutet hier unstreitig so viel als angeboren. So gefasst, gibt die Frage dem Unbefangenen wie von selbst die Antwort an die Hand. Natürlich kann damit nicht jene Antwort gemeint sein, welche in der metaphysischen Lösung der Aufgabe besteht und allem das ursprüngliche, zeitlose Sein abspricht, was mit Widersprüchen behaftet als ein Zusammengesetztes erscheint.

Vielmehr besteht diese unbefangene Antwort in folgendem Schluss: Alles menschliche Vorstellen gibt sich erfahrungsgemäß als kommendes und gehendes, wiederkehrendes und wiederverschwindendes, kurz als ein dem Wechsel des Werdens unterworfenen kund; folglich muss es auch jenes sein, welches den Gegensatz zwischen der es umfassenden einheitlichen Gesamtheit des Vorstellens und der übrigen Welt zum Gegenstande hat, und somit ist auch das menschliche Ich ein Zeitlich-Werdendes, da jede einheitliche Gesamtheit des Vorstellens erst durch das Hinzukommen des ebengenannten zum Ich wird.

Allein vielleicht ist dies nur Täuschung. Was sagt die Erfahrung dazu, in der jedes giltige Denken seine Bestätigung finden muss?

Diejenigen, die das menschliche Bewusstsein einer Pflanze vergleichen, in deren Keime alles das niedergelegt ist, was sich an ihr später entfaltet, können ihre Behauptung nicht beweisen. Wer es versucht in das Dunkel seiner ersten Jugenderinnerungen zurückzugehen, findet eben nur ein undurchdringliches Dunkel und keine lichten Punkte, die als ursprüngliche, angeborene Vorstellungen, wie man es etwa von den Kategorien, von Raum und Zeit udgl. meinen sollte oder meinte, die dichte Nacht in etwas aufhellen möchten. So viel sagt jedem seine eigene Reproductions-thätigkeit. Bemerket er aber vielleicht mehr an anderen? Keineswegs. Das menschliche Kind zeigt in seiner ersten Lebensperiode nicht das Geringste von ursprünglichen Zuständen des Bewusstseins. Alles, einige wenige instinctive, an Zahl und Bedeutung hinter den Thieren zurückstehende, sicherlich anfangs bewusste Thätigkeiten z. B. das erste Weinen, Erfassen der Mutterbrust udgl. ausgenommen, alles wird von ihm als früher nicht Dagewesenes ins Bewusstsein aufgenommen und mühsam gelernt.

Was speziell die Unterscheidung eines Selbst, eines Anfangs- und Ausgangspunktes in Verbindung stehender Reihen, an anderen und endlich an sich im Gegensatz zu anderen anbelangt, gerade da zeigt sich die Vorstellung davon und der Gebrauch des diese Vorstellung bezeichnenden Wortes viel später als zahlreiche andere Vorstellungen und Thätigkeiten des Kindes. Es bezeichnet lange zuvor viele Gegenstände, ja fremde Iche mit den entsprechenden Namen, ehe es seine eigenen Seelenzustände gewahrt, von anderen unterscheidet, als zu einer Einheit gehörige erfasst und im Gegensatz zur Außenwelt mit dem Namen Ich belegt.

Sonach unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass das menschliche Ich in jeder Beziehung ein Zeitlich-Werdendes ist, sowohl als Gesammtheit von Seelenzuständen, die in ihrem Zusammenhang ein einheitliches Ganze bilden, als auch insofern zu dieser Gesammtheit jenes Vorstellen hinzutritt, welches sie als ein es selbst umfassendes, inneres Ganze der Außenwelt gegenüber erfasst und zum Ich erst eigentlich stempelt.

Es bleibt somit der weit schwierigere Theil der Untersuchung übrig: Welches sind die Hauptbedingungen dieses Werdens?

Wie Bedingungen als solche durch synthetische Denkformen aufgefasst werden, und welche Bedeutung sie für die Giltigkeit des Gedachten haben, ist am besten in Drobisch's Logik (2. Aufl.) §. 32—38 incl. und §. 112 u. ff. dargestellt. Hier ist nur so viel darüber vorzuschicken, dass der Begriff Hauptbedingung deutlich erkannt werde. Unter Haupt- oder Grundbedingungen sind nun solche Zustände zu verstehen, von denen andere, Arten derselben Gattung bildende Zustände so abhängen, dass sie dieselben zu ihrer gemeinsamen, nothwendigen Voraussetzung haben. Aus dieser Definition ergibt sich auch sogleich, warum die Frage dem menschlichen Ich überhaupt geltend bloß auf Hauptbedingungen gerichtet sei. Eben die Voraussetzungen der Gattung als solcher sind ja Hauptbedingungen, die Mitbedingungen würden in diesem Falle besonderen Ichen gewisser Menschenklassen oder gar der Individuen zugrunde zu legen sein. Wenn aber auch nach dieser Richtung hin der Untersuchung eine bestimmte Grenze gesetzt ist, so hat andererseits dieselbe so weit als möglich zurückzugreifen, da die Hauptbedingungen des Werdens menschlicher Iche auch alles das umfassen, was dem Werden von Ichen überhaupt vorauszusetzen ist. Denn ein untergeordneter Begriff (menschliches Ich) bedarf zu seiner Setzung alle Bedingungen für die Setzung des ihm übergeordneten (Ich im Allgemeinen). Doch wird auch dieses Zurückgreifen durch die Ausschließung metaphysischen Raisonnements zu beschränken sein.

Was muss also alles da sein, stattfinden, vorkommen, damit ein menschliches Ich überhaupt entstehe? Wo und wie finden wir alle die Bedingungen seines Werdens? Die Antwort kann nur lauten: In dem weiten Gebiet der Erfahrung und durch ein richtiges Nachdenken über dieselbe. Wenn zugleich berücksichtigt wird, dass das Ich eine Gesamtheit von Seelenzuständen ist, unter denen sich auch jener befindet, durch welchen eben diese ihn selbst umfassende Gesamtheit als zusammengehöriges, in sich einiges Innere im Gegensatz zu allem Übrigen als Äußerem aufgefasst wird, so ist es offenbar, dass es vorzugsweise die eigene innere Erfahrung sein wird, die verbunden mit der Beobachtung der Außenwelt, namentlich anderer vorstellenden Subjecte uns die Bedingungen repräsentieren wird, die wir zu finden haben.

Das Ich ist eine Gesammtheit von Vorstellungsthätigkeiten. Ein solches mannigfache Vorstellen setzt wenigstens ein Vorstellendes und ein vielfaches Vorgestelltes voraus. Der Descartes'sche Satz: „cogito, ergo sum,“ ist unzweifelhaft insofern wahr, als das in dem cogito als factisch vorhanden bezeichnete Vorstellen ein Reales voraussetzt, von dem es gleichsam getragen wird. Allein viel schwieriger ist die Antwort, wenn die Frage nach der ersten Hauptbedingung des Ich so gestellt wird: Wie muss das wenigstens eine Vorstellende, welches beim Ich vorauszusetzen ist, beschaffen, was muss es an sich sein?

Erschöpfend kann sie, so viel menschlichem Erkennen möglich, nur von der Metaphysik gegeben werden. Hier soll aber darauf geachtet werden, dass sie, auf bloss empirisch-analytischem Wege versucht, doch befriedige. Demgemäß wird zuerst nachzusehen sein, wo wir in der Erfahrung und als was wir da, wenn auch vielleicht nur scheinbar, das Vorstellende finden. Da zeigt sich, dass lebende Menschen und Thiere uns als Vorstellende erscheinen, dass es gewisse Organe, Nervengewebe sind, in denen das Vorstellen als eigenthümliche Function sich kund gibt, dass ferner bedeutende Verletzungen, oder gewisse Krankheiten dieser Organe, diese Function zuweilen bleibend, zuweilen vorübergehend oder gar nicht alterieren¹⁾, dass aber auch manchmal ohne alle Verletzung, ohne irgend welche bemerkbare krankhafte Veränderung des Organs dennoch Abnormitäten in der Function des Vorstellens vorkommen. Der Sitz dessen aber, was diese Vorstellungsfunktionen eigentlich hat und zur Wechselwirkung unter einander einigt, so dass sie als eine zusammengreifende, einheitliche Gesammtheit allem nicht zugehörigen gegenüberstehe, konnte nicht und kann wohl auch nicht, wie zu zeigen sogleich versucht wird, ermittelt werden. Denn immer haben die einschlägigen Annahmen (z. B. in der Zirbeldrüse, in der Brücke, zwischen den beiden Hemisphären²⁾ udgl.) sich bei fortgesetzter Beobachtung für grundlos erwiesen, indem die angeblichen Sitze

1) Vgl. darüber W. Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie, 2. Bd. 19. cap. S. 430 u. ff.

2) Vgl. W. Wundt, ebenda Bd. 1. Cap. 5. Physiologische Function der Centraltheile. Insbesondere S. 199 u. ff.

des Vorstellenden bei bis dahin vorstellenden Organismen eine solche Destruction zeigten, dass ihnen jegliche Function dieser Art abgesprochen werden musste. Und dennoch müssen alle diese ein Ich bildenden Vorstellungszustände in einem Vorstellenden zusammentreffen, wenn ihre ein einiges Ganze erzeugende Wechselwirkung erklärlich sein soll. Alle Erfahrung zeigt uns die Vorstellungen desselben Ich als mit einem gewissen Kraftmaß auftretende, sich behauptende, ihres gleichen modifizierende und von ihnen unter bestimmtem Widerstande modifiziert werdende Zustände. Wie könnten aber Kräfte, als welche demnach die Vorstellungen einander gegenüber erscheinen, sich wechselseitig zu einem einigen Ganzen gestalten, gleichsam eine gemeinschaftliche Resultierende geben, wenn sie nicht selbst bei verschiedenen Angriffspunkten, bei der Fortpflanzung ihrer Wirkung in einem Punkte zusammentreffen. Hieraus folgt denn zur Genüge, dass alles ein Ich bildende Vorstellen in einem Vorstellenden zusammentreffen müsse, folglich auch das des menschlichen Ich. Allein muss dieses eine Vorstellende für alle Vorstellungen dasselbe, muss es constant sein für die Gesamtheit des ein Ich bildenden Vorstellens oder nicht? Die Frage könnte überflüssig scheinen mit Rücksicht auf den Begriff der Einheit des Punktes für das Zusammentreffen: sie ist es aber nicht mit Bezug auf die sogenannte Enge des menschlichen Bewusstseins und die Zeitfolge seiner Zustände, ganz besonders aber in Anbetracht der zu überaus materialistischen Ansichten führenden Lehre vom Stoffwechsel.

Die durch die Erfahrung genugsam bestätigte Lehre vom Stoffwechsel weist nach, dass in allen Theilen des menschlichen und thierischen Organismus nach einander verschiedene Stoffmoleküle die Function in ihren betreffenden Organismen übernehmen und deshalb von diesem aufgenommen und nach geleistetem Dienst wieder ausgeschieden werden. Das Gehirn ist nun nicht weniger dem Stoffwechsel unterworfen als die anderen Organe. Wo nun alles wechselt, wie soll da das eine Vorstellende, das Substrat der Gesamtheit des ein Ich bildenden Vorstellens an seiner Stelle unverrückt beharren? In der That geben die Verfechter des Materialismus (Moleschott, Czolbe, Büchner, Wundt u. a.) eine negative Antwort. Diese zugegeben, wo bleibt dann die unleugbare, in einem Ich constituirte Einheit eines vielfa-

chen, in Zeitreihen nach und nach zugleich auftretenden Vorstellens?

Der Verfasser dieses Versuchs, der hier der Unbescheidenheit geziehen zu werden fürchtet, kann es doch nicht unterlassen, seinen wiederholt hierüber sich aufdringenden Gedankengang, da er jedenfalls auch zur Sache gehört, unverschleiert hier niederzulegen.

Ein einheitliches Zusammengreifen des gesammten ein Ich bildenden Vorstellens ist unleugbar. Das ihm zugrunde liegende Vorstellende muss deshalb entweder immer dasselbe und dem Stoffwechsel entzogen sein, oder es muss eine Vielheit von Vorstellenden gleicher Qualität in einer ununterbrochenen, continuierlichen Wechselwirkung so sich eines nach dem anderen vertreten, dass die Zustände des ersten möglichst ungeschmälert in das zweite, des zweiten in das dritte u. s. w. unbewusst übergehen. So viel mehr Wahrscheinlichkeit nun auch die erste Annahme für sich hat, da die ausgezeichnetsten Naturforscher (z. B. Liebig, Fechner u. a.) für die Erklärung geistiger Zustände und organischer Thätigkeiten den Stoffwechsel allein unzureichend finden, diesen selbst vielmehr der Wirkung uns unbekannter Potenzen zuschreiben, so giebt es doch einen Anknüpfungspunkt für die Vereinigung der Lehre vom Stoffwechsel mit den Resultaten der Metaphysik, der wenigstens im Vorbeigehen zu bemerken ist.

Selbsterhaltungen der einfachen Wesen in deren Zusammen sind es der Metaphysik zufolge, welche die Erscheinungswelt bilden. Auch Vorstellungen sind Selbsterhaltungen eines einfachen Quale in dessen Zusammen mit anderen. Das Quantum der Selbsterhaltung richtet sich nach der Größe des Gegensatzes zwischen den zusammenseienden Realen, so dass es auf ein unendlich kleines herabsinkt, wenn diese Realen eine gleiche Qualität haben. Aber das wird jedenfalls nur für den Fall gelten, wo keines der zusammenseienden Realen mit wie immer sonst beschaffenen Selbsterhaltungen infolge anderweitigen Zusammens behaftet ist. Denn ist dies der Fall, so müssen die schon im Quale A vorhandenen Selbsterhaltungen jedenfalls bei dem Zusammen des A mit dem einfachen Quale B in diesem letzteren eine andere Selbsterhaltung hervorrufen, als wenn A aller Selbsterhaltungen ledig wäre. Diese so anders beschaffene Selbsterhaltung muss

jedenfalls in einem entsprechenden Verhältnis zu der im A bei dessen erfolgendem Zusammen mit B vorhandenen Summe von Selbsterhaltungen stehen. Hier ist nun das im Stoffwechsel Erkante, falls es sich auch auf das eine Vorstellende erstreckt, anzuknüpfen. Die in continuierlicher Wechselwirkung, d. h. durch das Band des in keinem Zeitpunkt ausbleibenden Zusammen wenigstens je zweier von nach einander zusammentretenden und sich so als Vorstellende vertretenden Realen fortlaufende Eini-gung des Vorstellens, welches ein Ich bildet, ist trotz des sogar das Vorstellende umfassenden Stoffwechsels erklärlich, wenn in der Reihe der sich nach einander als Vorstellende vertretenden Realen z. B. A. B. C, D u. s. w. das Reale A seine Selbsterhaltungen in das gleiche Quale B bei seinem Zusammen mit ihm, eben so B in C, C in D u. s. w. möglichst ungeschwächt ver-setzen kann. Dass dies unbewusst geschehen würde, folgt aus der unendlich kleinen Größe der Selbsterhaltung beim Zusammen-treffen von selbsterhaltungslosen Realen gleicher Qualität. Dass diese Erklärung der Einheit des ein Ich zusammengreifenden mannigfachen Vorstellens trotz der allenfalls angenommenen Vielheit der vortsellenden Realen nicht unzulässig wäre, folgt daraus, dass ja in der Naturphilosophie die Wirkungen in die Ferne, also Gravitation, elektrisch - magnetische, Wärme- und Lichterscheinungen nur durch die Anerkennung der Möglichkeit, ja Nothwendigkeit der möglichst wenig modifizierten Versetzung der Selbsterhaltungen eines Realen in andere von gleichem Quale bei dessen Zusammen mit ihnen erklärt werden können.

Dies aber zugegeben, würden manche Aufklärungen gewisser das Gehirn und die Vorstellungsthätigkeit betreffenden Erschei-nungen möglich sein, warum bei Verstümmelungen eines belie-bigen Einzeltheils des Gehirns, z. B. der einen Hemisphäre, doch gar häufig die Einheit des Bewusstseins nicht verloren gehe.

Doch genug davon. Möge es ein einfaches Wesen, mögen es mehrere zugleich und nach einander in denselben Selbsterhaltungen begriffene einfache Wesen sein, in denen die Ge-sammtheit des zu einem Ich sich einenden Vorstellens vorkommt, immer ist es die erste Hauptbedingung für das Werden eines, menschlichen Ich, dass sein Vorstellen in einem Vorstellenden, Seele genannt, j e w e i l i g auftrete und einheitlich zusammenwirke.

Nachdem so für alle Einzelmomente des Vorstellens ein einiges Vorstellende nöthig befunden worden, fragt es sich weiter, was die Hauptbedingungen dessen sind, dass dieses jeweilig eine Vorstellende zu Vorstellungen gelange? Ohne auf die Metaphysik wiederum zurückzugehen, gibt hier ein schlichtes Eingehen auf die Erfahrung die Antwort an die Hand. Die Vorstellungen geben sich uns als ein Entgehendes und Vergehendes, Wechselndes, kurz als Veränderungen kund, und zwar als Veränderungen in dem Zustand des einen Vorstellenden. Wie bei jeder Veränderung, so lässt sich auch bei dieser der Zustand des Vorstellenden als das Veränderte, alles das aber, womit das Vorstellende unmittelbar und mittelbar zusammen ist, als das diesen Zustand Verändernde unterscheiden. Und hiemit haben wir die zweite und dritte Hauptbedingung der Entstehung eines menschlichen Ich vor uns, nämlich als die zweite ein Mannigfaches, was mit dem vorstellenden Einen zusammentrifft, und als die dritte dieses Zusammensein selbst.

Von welcher Art muss aber dieses hinzukommende Mannigfache und das Zusammentreffen selbst sein, um im Vorstellenden die Zustände des Vorstellens zur Constituierung eines menschlichen Ich hervorzubringen? Hier eröffnet sich dem Auge des Betrachters ein weites Gebiet von Bedingungen, so dass nicht so die Auffindung als vielmehr die zweckmäßige Übersicht des sich aufdringenden Denkmaterials schwierig ist. Vorerst fällt es auf, dass es, wie schon bei den Thieren, so in gesteigertem Maße beim Menschen äußerst complizierte Werkzeuge sind, welche die unübersehbar zahlreichen Einwirkungen der Außenwelt auf das Vorstellende vermitteln, so dass dieses in entsprechende Zustände des Vorstellens geräth. Die wunderbare und größtentheils unerklärte Construction der Nerven und des Gehirns aus selbst dem Mikroskop in ihren Windungen unentwirrbaren Fädchen mit ihrer grauen und weißen Substanz, die Sinneswerkzeuge in ihrer merkwürdig zweckmäßigen Einrichtung, das im Dienst der Nerven stehende, nicht minder räthselhafte Muskelsystem, durch dessen Verwendung namentlich in der Hand und beim Ausstossen des Athems in artikulierten Lauten der menschlichen Sprache das menschliche Vorstellen so sehr gefördert wird, alles das ist da und muss wenigstens seinem größten Theile nach da sein, um dem Vorstellungskreise eines menschlichen Ich dessen Be-

standtheile, die Vorstellungen zu ermöglichen. Dazu müssen die Gegenstände der weiteren Außenwelt hinzutreten, um nach Maßgabe der Sinne, der Empfindungen, der vom Muskelsystem und dessen Hebeln ausgehenden Veränderungen die Gesamtheit des das Ich bildenden Vorstellens zuerst unmittelbar in Wahrnehmungen (Anschauung), dann mittelbar in Reproduktionen und in beiden gemischt beim Vorstellenden hervorzubringen.

So wären die Hauptbedingungen des Entstehens aller einzelnen Vorstellungen, die in ihrer Gesamtheit ein menschliches Ich bilden, angegeben. Das Ich ist aber noch nicht da vorhanden, wo bloß eine Vielheit von Vorstellungen vorkommt, sondern es muss diese Vielheit eine in sich einige sein, d. h. alle ihre einzelnen Vorstellungen müssen in Wechselwirkung stehend ein Inneres der für dasselbe vorhandenen Außenwelt gegenüber bilden, weil sie als so geeint und so sich verhaltend auch von der zu derselben Gesamtheit gehörigen Vorstellung aufgefasst werden müssen, die erst eigentlich im Ichbewusstsein den Schlussstein ausmacht. Zwar wurde schon in der Einheit des Vorstellenden eine Hauptbedingung für die Einigung der Gesamtheit der Vorstellungen aufgestellt, aber diese Hauptbedingung reicht nicht hin. Denn die Enge des menschlichen Bewusstseins, ebenso thatsächlich gegeben als metaphysisch und mathematisch nachweisbar, lässt in jedem Moment nur wenige Wahrnehmungen zu. Wodurch wird aber eine Wechselwirkung aller Vorstellungen bedingt? Offenbar dadurch, dass die nach einander im Vorstellenden auftretenden Zustände nicht nach dem Aufhören unmittelbarer Einwirkung verloren gehen, sondern als latente Kräfte verharren und nach Maßgabe des weichenden Widerstandes und hinzutretender Hilfen zurückkehrend mit allen nachfolgenden in Wechselwirkung treten. Diese Art des ohne unmittelbares Hervorrufen erfolgenden Wiederauftretens früherer Vorstellungen heißt in der Psychologie *Reproduction*. Somit stellt sich uns als vierte Hauptbedingung des Zustandekommens eines menschlichen Ich die *Reproduction* der in einem Vorstellenden dagewesenen Vorstellungen dar.

Wenn wir aber näher zusehen, wie die *Reproduction* der Vorstellungen beschaffen sein müsse, damit ein Ich zustande komme, so finden wir in dieser Beschaffenheit derselben die weiteren Bedingungen der Entstehung des Ich.

Im Ich wird eine Vielheit von Vorstellungen durch zu eben dieser Vielheit gehörige Vorstellungsacte als ein inneres Eine im Gegensatze zur Außenwelt aufgefasst. Wir sehen, dass schon ein Zusammenfassen dieser vielen Vorstellungen als eines einigen Ganzen einen höheren Grad der Ausbildung des Reproduciereus erfordert. Betrachten wir die Beschaffenheit und die Bedingungen dieser Ausbildung. Soll eine Vielheit von Vorstellungen in ihrem Insgesamt vorgestellt werden, so müssen alle zu dieser Vielheit gehörigen Vorstellungen in einem eizigen Vorstellungsact umfasst werden, d. h. sie müssen alle auf einmal gleichzeitig dem Vorstellenden gegenwärtig sein. Da aber durch Wahrnehmung nur verhältnismäßig wenige dieser Vorstellungen auf einmal dem Vorstellenden geboten werden können, so muss das Reproduciereus der in einer Zeitreihe aufgetretenen bis dahin sich ausbilden, dass alle zugleich mit den etwa eben gegebenen Wahrnehmungen reproduciert erscheinen. Was wird nun dazu erfordert?

Alle Reproduction beruht zuletzt auf der Coexistenz der Vorstellungen, die auch da, wo die Vorstellungen nach einander auftreten, in je zwei sich zunächst stehenden Gliedern der Reihe wirksam ist. Soll es demnach möglich werden, alle Vorstellungen einer Vielheit derselben gleichzeitig zu reproducieren, so müssen dieselben insgesamt in Gruppen- und Reihenverbindung treten. Dies wird natürlich nur durch eine sehr mannigfach combinierte Verflechtung derselben geschehen, damit der Übergang von jeder beliebigen zu allen anderen ermöglicht sei. Die mannigfach combinierte Verflechtung wird aber einer ziemlich langen Zeit bedürfen. Denn nicht bloß die durchgreifende Verknüpfung aller unter einander wird erfordert sondern auch eine so enge, dass das Hin-und Hereilen der Reproduction ein geläufiges werde und im letzten Glied von allen bis in eine Gegenwart auslaufenden Reihen alle vorangegangenen gleichzeitig im Bewusstsein versammle. Dies aber setzt mannigfache, wenn auch unwillkürliche Übung voraus.

Also erscheint als fünfte Hauptbedingung der Entstehung eines Ich eine solche Ausbildung der Reproduction unter den dasselbe bildenden Vorstellungen, dass durch sie alle in Folge wiederholter mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung in Grup-

pen und Reihen sich gegenseitig geläufig und in letzten Reihen-gliedern gleichzeitig hervorrufen können.

Allein das Ich ist dann noch immer nicht vorhanden. Dieses entsteht ja, wie sein Begriff definiert wurde, erst da, wo die es bildende Gesamtheit von Vorstellungen durch ein eben dieser Gesamtheit angehöriges Vorstellen als innerlich einiges Ganze der Außenwelt gegenüberstehend aufgefasst wird. Somit muss diese wenn auch schon gleichzeitig reproducierbare Gesamtheit von Vorstellungen noch vermehrt werden durch jenes Vorstellen, welches diese eben es selbst umfassende Gesamtheit zum Gegenstande hat. Also ein Vorstellen von (eigenen) Vorstellungen ist eine sechste Hauptbedingung für die Entstehung des Ich.

Wodurch wird ein solches Vorstellen des (eigenen) Vorstellens ermöglicht ?

Das wird vor allem bei eindringlichem Nachdenken darüber klar, dass ein Vorstellen von Vorstellungen nicht möglich ist, bevor diese letzteren selbst dem Vorstellenden irgendwie sich als Object des Vorstellens kundgeben. Das wird aber nicht eher geschehen, als bis sie durch Einwirkungen eines mannigfachen Zusammen auf den Vorstellenden eingetreten sind. Nun sind aber die möglichen Zusammen für das Vorstellende vom Beginn seiner Vorstellungsthätigkeit an so zahlreich und mannigfach und Einwirkungen derselben bei frischer Empfänglichkeit so intensiv, dass jede Möglichkeit eines Reflectierens der Vorstellungsthätigkeit auf die Vorstellungen als solche der Außenwelt gegenüber geradezu benommen ist.

Was muss also geschehen, damit doch diese Möglichkeit eintritt ?

Es muss als siebente (in der sechsten mitenthaltene) Hauptbedingung der Entstehung eines menschlichen Ich eine hinreichende Verminderung und, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Sättigung der Empfänglichkeit des Vorstellenden für die Eindrücke des überaus mannigfachen Zusammen erfolgen, um vom Vorstellen der Außen- in das der Innenwelt einlenken zu können.

Aber selbst bei verminderter Empfänglichkeit bleibt noch die Wucht, die Intensität der Eindrücke von Außen groß genug,

um dem Vorstellen der Vorstellungen als solcher siegreich entgegenzutreten. Darum muss den Vorstellungen als solchen irgendeine Hilfe und Kräftigung von Innen erwachsen, um den infolge unmittelbarer Einwirkung sich aufdrängenden Eindrücken zeitweilig das Gleichgewicht halten oder sie zurückdrängen zu können.

Wodurch wird diese Kräftigung aber bewerkstelligt werden?

Offenbar, da in das Vorstellende nichts eben als nur Vorstellungen allein hineingelangen können, so werden es diese selbst sein müssen, die diese Hilfe bringen. Verfolgt man diesen Gedanken weiter, so zeigt sich, dass es bei fortgesetzter Anhäufung von Vorstellungen im Vorstellenden wie von selbst erfolgt, da trotz der Enge des Bewusstseins, wie die Erfahrung zeigt, alle einmal dagewesenen Vorstellungszustände als latente Kräfte zurückbleiben und nach den Reproductionsgesetzen durch mannigfache Verschmelzungen und Complicationen zum Wiederauftreten und zeitweisen Verharren im Bewusstsein sich verstärken. Eben daher kommt ja die Verminderung der Empfänglichkeit, dass neuen, unmittelbaren Eindrücken nach Maßgabe der Reproductionsgesetze Summen oder, besser gesagt, Resultierende jener nach und nach angehäuften latenten Kräfte entgegenkommen.

So ergibt sich denn als achte (in der sechsten mitenthaltene) Hauptbedingung für die Entstehung eines Ich eine solche Anhäufung von Vorstellungen zur Reproduction, dass sie durch vielfache Verknüpfung in Gruppen und Reihen zu einer Kräftigung gelangen, um selbst äußeren Eindrücken gegenüber sich behaupten, ja diese wenigstens zeitweilig an Intensität überbieten zu können.

Was speziell das menschliche Ich anbelangt, so wird dabei diese Anhäufung und Kräftigung von Reproductionen durch die vielfache Verwendbarkeit der menschlichen Hand und der Sprachorgane weit über alles den Thieren mögliche Maß erhoben und gefördert, ja wahrscheinlich nur durch diese Förderungsmittel der Reproduction die Ichbildung überhaupt ermöglicht, da sich nicht nachweisen lässt, dass es thierische Iche gebe, indem alle noch so frappanten Erscheinungen psychischer Thätigkeit bei Thieren sich aus wenig complicierten Reproductionen

nen und schärferen Sinneswahrnehmungen erklären lassen. Denn die Hand ist es, durch deren Verwendung die Außenwelt von den mannigfachsten Seiten erfasst, die Sprache aber, durch deren Hilfe das Erfasste zu jeder Zeit und in vielfältiger Verbindung reproducirt werden kann.

Die sogenannte Anhäufung und Kräftigung der Reproduction kann ferner nur durch fortdauernde Apperception, d. h. dadurch geschehen, dass die neu eintretenden Vorstellungen jeweilig mit den durch sie nach den Reproductionsgesetzen ins Bewusstsein zurückgerufenen früheren eine innigere Verbindung im Bewusstsein eingehen. Nur so wird es nämlich möglich sein, dass nach und nach die in Inhalt und Reihenfolge gleichartigen Vorstellungen sich Schritt für Schritt reproducierend und verbindend zu Gesamtkräften anwachsen, welche den Eindrücken der Außenwelt überlegene Repräsentanten des Vorstellungsinneren entgegenstellen.

Sobald nun eine hinreichende Masse solcher kräftig apperzipierenden Vorstellungsgruppen und Reihen gesammelt ist, wird jede neu eintretende Einzel- oder Gesamtvorstellung von diesem Vorrath der schon angehäuften empfangen, so dass ihr daraus die ihr (nach den Reproductionsgesetzen) entsprechende als ein consolidirtes älteres Vorstellen entgegentritt. Die Aufnahme in den inneren Verband damit, mit anderen Worten die Apperception beginnt und tritt als zeitliches Geschehen auf, so dass die angetroffene Vorstellungssumme das ältere erste, die neu eintretende das zweite Glied der so gebildeten Veränderungsreihe bildet. Streng genommen ist es aber nicht gerade immer die apperzipierende Vorstellungsmasse (welche oft fern liegen kann und erst durch Reproduction hervorgerufen wird), sondern die eben zufällig im Bewusstsein angetroffene, welche durch die alsbald erfolgende Apperception selbst als das erste Glied in dem Verlauf des bei der Aufnahme neuer Zustände stattfindenden Vorstellens gesetzt wird. Haben sich nun solche Apperceptionsvorgänge oft wiederholt, so wurden auch verschiedene, jedesmal im Bewusstsein der neu eintretenden gegenüber vorgefundene Vorstellungen als erstes Glied der Reihe aufgefasst.

Somit besteht die als achte Bedingung der Entstehung des Ich angegebene Anhäufung der nach einander im Bewusstsein auftretenden Vorstellungen in vielfach stattfindender Apperception.

Aber zur Entstehung des Ich reicht es nicht aus, dass dem Vorstellenden überwiegend kräftige apperzipierende Vorstellungsmassen als Reproduktionen geläufig sind, sondern diese selbst müssen Gegenstände seines Vorstellens und als mit eben diesem Vorstellen von ihnen zu einem inneren (Ganzen vereinte im Gegensatz zur Außenwelt aufgefasst werden.

Wie wird dies geschehen können?

Soviel wurde durch die bisherige Betrachtung gewonnen, dass es einleuchtet, wie das Vorstellen als solches, d. h. als Reproduktion und losgelöst von der engsten ursprünglichen Verknüpfung mit seinem Gegenstand, unmittelbaren Eindrücken der Außenwelt gegenüber zu überwiegender Kräftigung gelangen könne. Eine Vorstellung von ihm selbst und als solchem ohne Rücksicht auf seine Gegenstände wird nur dann sich bilden können, wenn es eben auffallend als ein wegzuräumendes oder allmählig weichendes Gegengewicht gegen die neu eintretenden Vorstellungszustände auftreten wird. Wann wird dies erfolgen?

Nur in folgendem allgemein geltenden Falle. Das mit kräftigen Reproduktionsmassen versehene Bewusstsein wird niemals von neu eintretenden Vorstellungen leer angetroffen. Man nehme an, das eben angetroffene (für unseren Zweck nothwendig als auffallende Gesamtkraft anzunehmende) Vorstellen bestehe in einer kräftigen Complexion ABC, das eben ankommende Vorstellen bestehe in dem eine geschwächte Empfänglichkeit findenden mn, das jedoch immerhin z. B. durch Zuzug von Wahrnehmungen und Hilfen noch so kräftig ist, dass es eine irgendwelche Zeit hindurch dauernde Apperception hervorruft. Allein die es zu apperzipieren fähige Masse ist nicht die kräftige Complexion X, sondern eine für den Augenblick unter dem Niveau des klaren Bewusstseins schwebende andere ABC. Was ist die Folge dieses eigenthümlichen Zusammentreffens? Offenbar, da wir jedenfalls eine Apperception als Erfolg des Eintretens von mn voraussetzen, ein so allmähliges Sinken des X, dass es wenigstens als dem mn Vorangehendes mit diesem zu einer zweigliedrigen Reihe sich verbindet. Denn nicht plötzlich wird es vernichtet, sondern es leistet als Dagewesenes dem Gegenwärtigen einen Widerstand, der irgendwelche wenn auch noch so kleine Zeit hindurch dauert. Freilich wird es aus dem Bewusstsein

bei wirklich erfolgender Apperception durch die gleichsam aus dem Hintergrund des Bewusstseins hervortretende apperzipierende Vorstellungsmasse verdrängt, aber eine Reihenverbindung mit mn ist schon eingetreten, als eine eigenthümliche Bestimmung der Umgebung des mn in Betreff der Zeit seines Auftretens im Bewusstsein. Nun ist damit schon ein Vorstellen vom Vorstellen eingetreten? Keineswegs, aber die Bedingung der Entstehung eines solchen wird gleich ersichtlich sein. Wenn nämlich der Eintritt des mn aus was immer für Veranlassungen sich zu verschiedener Zeit wiederholt, so ist anzunehmen (und die Erfahrung bestätigt die Annahme mehr als genug), dass dieses mn nicht gerade immer die kräftige und allmählig weichende Complexion X im Bewusstsein antreffen wird, sondern in der Regel eine andere Vorstellungssumme, welche sich aber eben so wie X zur Apperception des mn durch ABC verhalten wird. So wird sich denn dem mn zu verschiedenen Zeiten ein verschiedenes Vorstellen, z. B. einmal X, ein andermal Y, ein andermal Z u. s. w. als Vorangehendes anschließen. Als Vorangehendes werden aber alle diese so zufällig angetroffenen verschiedenen Vorstellungssummen X, Y, Z u. s. w. dem mn angeschlossen bleiben und auch bei dessen Apperception mit diesem Anschluss aufgefasst. Da ferner sowohl X als Y als Z u. s. w. auf ziemlich gleiche Weise sich dem mn angeschlossen haben, so werden sie auch bei jedem folgenden 4-ten, 5-ten u. s. w. Auftreten des mn von ihm in's Bewusstsein zugleich zu einer gewissen Höhe (Intensität) gehoben werden, sich aber wegen der Gegensätze des in X, Y, Z u. s. w. Vorgestellten gegenseitig so in Betreff ihres Inhaltes hemmen, dass dem mn nur ein allgemeines Bild von einem ihm im Bewusstsein jeweilig Vorangegangenen angeschlossen bleibt. Was aber bei mn geschah, das kommt unter den entsprechenden Bedingungen bei allen anderen Vorstellungen vor, so dass sich auf diese Weise eine alles bestimmten, anderweitigen Inhaltes entbehrende Vorstellung von dem im Bewusstsein alleweil Vorhandenen und anderem Vorangegangenen bildet, und dies ist die Vorstellung vom Vorstellen als solchem.

Diesen Vorgang haben wir als eine weitere, die neunte, Hauptbedingung der Entstehung des Ich aufzufassen, weil im

Ich eine Gesamtheit von Vorstellungen vorgestellt wird.

Aber selbst dieser Vorgang reicht nicht aus, dass ein Ich entsteht, denn nicht bloß ein Vorstellen überhaupt wird in ihm vorgestellt, sondern eine die Vorstellung von ihrem Selbst umfassende Gesamtheit von Vorstellungen als ein innerlich zusammengreifendes, einheitliches Ganze. Es ist somit nachzuweisen, wie das Vorstellen einer solchen Gesamtheit zustandekomme, um daraus die Bedingungen dieses Zustandekommens zu ersehen.

Es wurde eben gezeigt, wie die Vorstellung von einem Vorstellen überhaupt als dem im Bewusstsein jeweilig Vorhandenen und dem neu eintretenden Vorausgesetzten aus der Auffassung vieler einzelnen bestimmten Vorstellungssummen entstehe. Diese einzelnen Vorstellungssummen gehen aber trotz ihres Zusammenfassens in einem Gesamtbild nicht verloren, sondern sie werden unter Umständen sich in ihrer Einzelheit entfalten können. Unter welchen Umständen? Dann nämlich, wenn sie gleich anderen in der Außenwelt vorgestellten Veränderungsreihen als eine Kette innerer Zustände von je zwei Gliedern, deren eines als vorangehendes, das andere als nachfolgendes im Vorstellen auftritt, im Bewusstsein ablaufen. Ja aber nicht bloß als zusammenhängende Reihe, sondern als Eines, als in sich einiges Ganze sollen die Vorstellungszustände alle auf einmal vorgestellt werden. Dem die Gesetze der Reihenreproduction Kennenden würde es hier leicht beifallen, dass ja die letzten Glieder von Zeitreihen alle vorangehenden (soweit sie mit verschiedenen Resten von deren Klarheit verschmolzen sind) gleichzeitig reproducieren. Und in der That ist dieser Vorgang für die Entstehung des Ich nicht ohne Bedeutung. Denn dadurch eben gelangt ein Vorstellendes zu der Vorstellung einer Gesamtheit von Vorstellungszuständen als eines Ganzen, dessen Theile zusammengreifend in einer Zeitreihe aufgetreten sind.

Diese Art der Auffassung des Vorstellens erscheint zwar demnach als die zehnte Bedingung für die Entstehung des Ich, aber noch keineswegs als die letzte.

Denn nicht bloß als Ganzes aus Theilen, die zusammengreifende, sich einander unmittelbar anschließende Glieder einer

zeitlichen Veränderungsreihe sind, wird beim Ich eine Gesamtheit von Vorstellungen aufgefasst, denn dies geschieht auch bei der Auffassung vieler anderer Ganzen, sondern wesentlich ist dabei auch die Erfassung ihrer Vereinigung in demselben Vorstellenden. Die Dieselbigkeit, Selbstheit dessen, worin sie als innere Zustände und zusammengreifende Einzelglieder einer zeitlichen Veränderungsreihe vorkamen, muss zugleich mitvorgestellt werden. Wie gelangt nun der Mensch, denn wie gesagt, nur von einem menschlichen Ich kann die Rede sein. zu der Vorstellung einer solchen Dieselbigkeit dessen, worin beim Ich eine Gesamtheit des Vorstellens als zeitliche Veränderungsreihe aufgetreten gedacht werden muss?

Unter einem „Demselben“ verstehen wir alles, wovon wir uns bei dessen Vorstellung wenn auch nur dunkel bewusst werden, dass wir es schon früher uns vorgestellt haben. So sprechen wir von jedem Gegenstand als demselben. Wird dabei zugleich bemerkt, dass von ihm Wirkungen als Veränderungsreihen ausgingen, die in ihren Endgliedern wieder auf denselben zurückkehrten, so erscheint uns der Gegenstand im engsten Sinne des Wortes als ein Selbst. So erscheinen uns Thiere und Menschen, ja auch leblose Gegenstände als „Selbste.“ Wie wird nun die für das Ich unentbehrliche Vorstellung von der Selbstheit eines Vorstellenden entstehen?

Wie ein Vorstellendes zur Vorstellung von Vorstellungen gelangt, wurde oben gezeigt. Infolge eines constanten Zusammenstehens vieler Vorstellungszustände mit anderweitigen äußeren Erscheinungen, des Schmerzes z. B. mit Wehklagen, Thränenvergießen, des Lustgefühls mit Jubelrufen udgl., werden bei Wahrnehmungen derselben äußeren Erscheinungen an anderen Wesen die inneren Zustände selbst reproducirt; da sie aber factisch in dem Vorstellenden nicht vorhanden sind, so werden sie in das Wesen an dem die äußeren Erscheinungen bemerkt wurden, hineinverlegt, und dieses Wesen, z. B. ein Mensch als ein solches vorgestellt, in welchem Vorstellungszustände, Schmerz, Lustgefühl, Begierden udgl. vorkommen. Wird nun bei fortgesetzter Beobachtung bemerkt, dass von demselben Gegenstand als Vorstellendem Veränderungen in Gliedern einer Reihe ausgehen, die in ihren Endgliedern auf dasselbe Vorstellende zu-

rückführt, so erscheint ein solches Wesen als ein vorstellendes Selbst. Es erhält einen Namen, unter welchem die ganze an ihm beobachtete und ihm zugeschriebene Reihe von Vorstellungsthätigkeiten als einem und demselben Vorstellenden angehörige, in einem bleibenden Selbst zusammengreifende vorgestellt wird.

Dieser Vorgang ist somit die elfte Hauptbedingung für die Entstehung des Ich.

Allein sie ist nicht die letzte. Denn zur Bildung des Ich ist nicht bloß das Vorstellen einer Gesammtheit von Vorstellungszuständen als einer in allen ihren Theilen zusammengreifenden und einem und demselben Vorstellenden angehörigen nothwendig, sondern es muss dabei zugleich vorgestellt werden, dass die vorgestellte Gesammtheit und die Vorstellung von ihr demselben Vorstellenden innewohne.

Wie wird nun dieses zu dem bis dahin in seinen Bedingungen betrachteten Vorstellen nothwendig hinzutretende Plus des Vorstellens bewerkstelligt, um den Schlussstein zum Aufbau des Ich zu bilden?

An der Hand des Vorganges, wie der Mensch die Vorstellung fremden Vorstellens als eines demselben Vorstellenden angehörigen erwirbt, wird uns auch derjenige klar werden, wodurch ein Mensch zur Vorstellung des in ihm gegebenen Selbst als einer constanten, zusammengreifenden Gesammtheit von Vorstellungsthätigkeiten gelangt. Der Vorstellungsprocess aber wird, um dieses Resultat zu erreichen, folgender sein müssen.

Analog der Entstehung des Vorstellens von fremden Selbsten muss der Mensch zu der Vorstellung vom eigenen Selbst gelangen. Er muss zuerst den eigenen Leib wahrnehmen und ihn mit allen seinen Theilen als Ganzes von der wandelbaren Umgebung desselben unterscheiden lernen. Dies geschieht durch eine Complexion von Vorstellungen, die diesen Leib zum Gegenstand haben, und die zusammengefasst ein Anfangs-, End- und Durchkreuzungsglied sehr vieler Raumvorstellungsreihen bilden. Dabei aber darf er nicht auf dem Wege zur Vorstellung vom eigenen Vorstellungselbst stehen bleiben, da er hiemit erst einen Anfang machte, den Leib als ein Selbst, ein Dasselbe vorzustellen. Er wird, da seine Vorstellungen innere, innerhalb des Leibes vor-

kommende Zustände sind, einen weiteren Schritt in der Ausbildung seines Vorstellens dahin thun müssen, dass er vorerst die mehr stofflichen Zustände und Veränderungen an und in seinem Leibe bemerkt. Von dieser Art werden die Bewegungen der Extremitäten und der übrigen Körpertheile sein, welche häufig als Anfangsglieder ein Vorstellen von solchen Veränderungsreihen zur Folge haben werden, dass deren Glieder wiederum in äußeren oder inneren Zuständen desselben eigenen Leibes bestehen werden. Hiernach wird schon der eigene Leib entschieden als ein räumlich-zeitliches Dasselbe, als Anfangs- und End- und Durchkreuzungsglied vieler räumlichen und zeitlichen Veränderungsreihen vorgestellt. Dennoch wird damit das eigene Vorstellen noch immer nicht als ein „Dasselbe“ bildendes Insgesamt vorgestellt. Um dahin zu kommen, muss nach der Richtung der inneren Zustände hin das leibliche Selbst weiter beobachtet werden. In dieser Richtung werden sich die das leibliche Selbst umfassenden Glieder der Raum- und Veränderungsreihen mit den diesem Selbst innewohnenden Empfindungen und Sinnesvorstellungen, nach verminderter Empfänglichkeit und erstarkter Reproduction mit auffallenden, d. h. mit andauernden und operosen Apperceptionen, endlich mit der Vorstellung von dem jeweiligen (unbestimmt welchen), bei neu eintretenden Zuständen dieser Art in demselben Selbst vorangegangenen Vorstellen complicieren.

Was wird nun die Folge eines solchen fortgesetzten Complicierens der Vorstellungen sein?

Gerade das, was zur Constituierung des Ich noch gefehlt hat. Nämlich ein infolge der Übung auch zuweilen in ununterbrochener Zeitreihe auftretendes Vorstellen von einem Selbst, welchem ein mehrfaches Vorstellen und darunter auch, wie infolge der Übung ein in ununterbrochener Zeitreihe wiederholter, dem eigenen Selbst eben geltender Vorstellungsact vorstellt, jenes angehört, wodurch eben dieses Mehrfache vorgestellt wird. Anfangs bleibt natürlich für die Vorstellung das eigene Vorstellungselbst, das noch kaum von den Wahrnehmungen des Leibes und seiner mehr äußeren Zustände abgetrennt wird, ebenso sehr Beobachtungsobject, wie fremde Selbste und wird eben als solches mit dem ersten besten Sprachzeichen, das sich mit dessen Vorstellung compliciert, belegt. Es wird z. B. ohneweiteres mit einem

Eigennamen bezeichnet, mit dem es von außen her durch andere Sprechende benannt wird. Daher die eigenthümlichen Redeweisen der zum Bewusstsein des eigenen Selbst gelangenden Kinder, worin sie in der dritten Person von sich sprechen. Aber infolge von nachhaltiger Übung in der Auffassung des eigenen Selbst und seiner Vorstellungszustände und infolge der mit der Reproduction dieses eigenen Vorstellungsselbst verbundenen Beobachtung fremder Vorstellungsselbste als solcher, die sich *Ich*e betiteln, wird das Wörtchen „*Ich*“ (oder das in jeder Sprache dafür eigenthümliche) endlich auch zur Bezeichnung des eigenen Vorstellungsselbst angewendet, von welchem Augenblick an es so eng mit der Vorstellung vom eigenen Vorstellungsselbst sich compliciert, dass dieses letztere nimmermehr anders benannt wird.

Diese stufenweise Ausbildung des Vorstellens vom eigenen Selbst (von der Auffassung des eigenen Leibes an bis zu der Auffassung von dem — seinem gewissen Inneren als bleibendem Demselben inwohnenden — Vorstellen und der richtigen Benennung desselben) ist somit die zwölfte und letzte Hauptbedingung des Werdens eines menschlichen *Ich*.

Dass ein solches *Ich* freilich auch bloß ein sogenanntes empirisches sein kann, ist leicht einzusehen. Nicht alles einem „Demselben“ angehörige Vorstellen braucht ja dabei als solches vorgestellt zu werden es reicht dazu jede Einzelsumme davon hin, wenn sie nur zugleich mit der sie zum Inhalt habenden Vorstellung als einem Demselben angehörig, d. h. als ein in sich zusammengreifendes, inneres Ganze gegenüber der Außenwelt vorgestellt wird.

Hieraus erklärt sich, wie und warum denn so oft im Wahnsinn Spaltungen und Veränderungen der *Ich*heit, eines Vorstellungsselbst, vorkommen, die dessen wahrer Beschaffenheit so wenig entsprechen. Von allen ein solches Vorstellungsselbst bildenden Vorstellungssummen kann sich eine oder die andere oder einige im Gegensatz zu den übrigen infolge pathologischer, oft durch übermächtige Intensitäten einzelner Vorstellungsmassen selbst herbeigeführter Abnormitäten des Nervensystems, speziell des Gehirns im Bewusstsein so festgesetzt und überwiegend gekräftigt haben, dass sie es vorzugsweise ist, die mit der Vorstellung von ihr als demselben Vorstellungsselbst angehörig vorge-

stellt und durch die Sprache bezeichnet wird. So hält sich der Wahnsinnige für einen König, Märtyrer oder dgl., jenachdem diese oder jene Vorstellungsmasse nicht anderen weichen, nicht normale Übergänge zu allem übrigen früher angesammelten Vorstellen in der Reproduction zulassen kann, um die Gesamtheit des Vorstellens oder jede Masse desselben mit gleicher Berechtigung in das Selbstbewusstsein eintreten zu lassen.

Wie nun der Mensch mittelst durchgreifender und vielseitiger Verbindung alles seines Vorstellens zu reihenweiser und zugleich in den Endgliedern gleichzeitiger Reproduction von allen jenen empirischen Ich'en abstrahierend zur Vorstellung seines wahren, von zufälligen Bestimmungen reinen Ich und durch Apperception fremder Ich'e dieser Art weiter zur Vorstellung der reinen Ichheit im Allgemeinen gelangt, dies zu zeigen, liegt außer dem Bereich dieser Betrachtung. Wir wollen dieselbe daher mit übersichtlicher Zusammenfassung des gewonnenen Resultats und einigen Andeutungen über die Entstehung einer rationalen Ichvorstellung und die große Bedeutung derselben für das Leben des Menschen beschließen.

Hier waren nur die Hauptbedingungen des Werdens eines menschlichen Ich überhaupt nachzuweisen. Als solche ergaben sich, um zum Schlusse einen zweckmäßig übersichtlichen Rückblick auf diese Untersuchung zu werfen, folgende:

1. (Erste Hauptbedingung) Ein vorstellendes „Das selbe.“
2. (Zweite H. B.) Ein vielfaches Andere, welches durch sein Zusammen mit jenem Vorstellungen in eben diesem „Demselben“ erwecken kann
3. (Dritte H. B.) Dieses Zusammen selbst.
4. (Vierte H. B.) Latentes Verharren und gelegentliches Wiederhervortreten der so im Vorstellenden erzeugten Vorstellungen, d. h. deren Reproducierbarkeit.
5. (Fünfte bis achte H. B.) Ausbildung der Reproduction bis
 - a. zur wechselseitigen, reihenmäßigen und gleichzeitigen Wiederhervorrufung mehrerer Vorstellungen,
 - b. zur Verminderung der Empfänglichkeit für neue,
 - c. zur Kräftigung gleichzeitig reproducierbarer Vorstellungsmassen durch fortgesetzte Apperception bis zu wenig-

stens gleichzeitigem Über- und Gleichgewicht gegen neu eintretende Eindrücke.

6. (Neunte H. B.) Ausbildung der Vorstellung von einem im Bewusstsein jeweilig Vorangegangenen, d. h. vom Vorstellen als solchem.

7. (Zehnte und elfte H. B.) Die Ausbildung der Vorstellung von einem „Demselben“ oder „Selbst.“

8. (Zwölfte H. B.) Schließlich eine Ausbildung des Vorstellens vom eigenen Vorstellungselbst, d. h. vom jenem Selbst, zu welchem ein mannigfaches Vorstellen nebst der ebengelassten Vorstellung von diesem Mannigfachen gehört.

Fassen wir nun die Resultate der vorangegangenen Betrachtung in großen Zügen zusammen, so ergibt sich Folgendes.

Dass die Ichvorstellung, die Grundlage des Selbstbewusstseins, nicht angeboren ist, sondern wie andere Gesamtvorstellungen oder Begriffe durch fortschreitende Apperception entsteht, darauf deutet nicht nur die Analogie der Bildung der anderen Begriffe, sondern auch die Thatsache hin, dass Kinder erst oft nach längerer Zeit nach dem Beginne des Sprechens von ihrer Person mit dem Wörtchen „Ich“ zu sprechen anfangen, nachdem sie bis dahin in der dritten Person von sich selbst redeten, wie sie es eben von anderen vernahmen. Der Gang jedoch, den hierbei die Entwicklung des Ichbegriffs durch fortgesetzte Apperception nimmt, ist ein ziemlich complicierter und darum auch bis zu seinem Abschlusse von längerer Dauer.

Zu allererst gewinnt das Kind durch eine Menge von Tast- und Gesichtsempfindungen eine Vorstellung vom eigenen Leib, wie von jedem anderen fremden Gegenstande, und stellt sich ihn hernach wie einen fremden Gegenstand vor. Diese Vorstellung vom eigenen Leibe ist die Grundlage zur Ichvorstellung.

Zweitens lernt das Kind den Leib mittelst recurrenter Reihen als einen identischen, d. h. als einen und denselben, als ein „Selbst“ im Wechsel des Nach- und Nebeneinander vorstellen.

Drittens lernt das Kind den Leib, sowohl den eigenen als auch den Leib anderer belebter Wesen, aus Fernwirkungen von Objecten darauf, namentlich auf das Gesichts-, Ge-

hörs- und Geruchsorgan als den Sitz und Träger von Bildern, d. h. Vorstellungen dieser Objecte vorstellen und gelangt dabei:

Viertens zur Unterscheidung zwischen den wirklichen Objecten und den in den Leibern wirksamen Bildern der Objecte, d. h. zur Vorstellung von Vorstellungen im Gegensatz zu deren Objecten.

Endlich führt fünftens der Umstand, dass bei gesteigerter Menge und Combination der bemerkten Fernwirkung auch immer zahlreichere Bilder oder Vorstellungen von Objecten unterschieden werden, unwillkürlich zu einer Vergleichung der vielen Vorstellungen unter einander nach ihren Objecten, Wirkungen, Ursachen u. s. w. und schließlich auch zur Unterscheidung der Vorstellungen in solche, die den eigenen Leib und andere wirkliche Objecte, und in solche, die nur Objectbilder zum Gegenstande haben, also Bilder von Bildern oder Vorstellungen von Vorstellungen sind.

Sind diese fünf Stadien der Apperception durchlaufen, so wird der Leib als ein und derselbe vorgestellt, in welchem eine Menge von Vorstellungen nebst der Vorstellung von diesen Vorstellungen ihren Sitz haben, und dies ist die empirische Vorstellung der Persönlichkeit oder die empirische Ichvorstellung.

Diese empirische Ichvorstellung wird aber zu einer reinen oder rationalen, wenn aus der Vergleichung der verschiedenen Functionen des Leibes und seiner Theile im gesunden und kranken Zustande kein bestimmter materieller Theil desselben als ausschließlicher Sitz der Vorstellungen erscheint, sondern etwa eine übersinnliche Substanz, die Seele genannt wird, und wenn dieser Substanz nicht bloß gewisse Vorstellungen, sondern alle erinnerlichen nebst der Vorstellung von ihnen zugeschrieben werden.

Es ist von der größten Bedeutung für das Leben eines Menschen (Thiere nämlich gelangen erfahrungsmäßig zu keiner Ichvorstellung), auf welcher Entwicklungsstufe sich bei ihm seine Ichvorstellung befinde, ob in der niederen Sphäre des

krassen Empirismus, oder auf einer rein vernünftigen, rationalen Höhe. Denn nicht bloß unzählige Apperception durch die äußerst leicht reproducierbare Ichvorstellung, sondern auch unzählige Gefühle und Strebungen werden durch die Beschaffenheit der Ichvorstellung eigenthümlich gestaltet und bestimmt, und es hat gewaltige Divergenzen des geistigen Lebens zur Folge, ob man empirisch einerseits nur beschränkte Vorstellungscumplexe, andererseits den ganzen Leib nebst den mit ihm in Zusammenhang stehenden Dingen, als da sind dessen Schönheit, Kleidung, Abstammung, gesellige Verhältnisse, Verwandtschaften, Vermögensverhältnisse, fremde Meinungen u. s. w., zu seiner Persönlichkeit, d. h. zu seinem „Ich“ rechnet, oder ob man rational von all' dem absehend nur die Gesammtheit der Vorstellungen nebst der Vorstellung von dieser Gesammtheit und den identischen, übersinnlichen Träger beider dazu zusammenfasst.

Lemberg, Ostern 1892

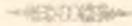
W. Resl.



SCHULNACHRICHTEN.



I. Personalstand des Lehrkörpers am Ende des Schuljahres 1892.



A) Für obligate Lehrgegenstände.

Director:

1. **Wolff Emanuel**, Ehrenbürger der Stadt Kolomea, lehrte Geogr. I. b. Wöchentl. 3 St.

Professoren:

1. **Lewicki Peter**, Pr. der VIII. Rangscasse, Ord. der VIII., lehrte Latein in der VIII., Griech. in der V.a, u. VIII., Kall. u. Ruth. in der Vorb. Classe. Wöchentl. 20 St.
2. **Lewicki Jozef**, Dr. Theol., Pr. der VIII. Rangscel., Ehrendomherr, Consistorialrath u. Prosynodalexaminator der gr.-kath. Erzdiöcese, lehrte Rel. in allen acht Classen u. in der Vorb. Cl. Wöchentl. 18 St.
3. **Ludkiewicz Daniel**, Dr. Ph., Pr der VIII. Rangscel., Ord der VII. a, lehrte Geschichte u. Geogr. in III.a, V.b, VII.a, VIII.. Deutsch in VII. a, Prop. in VIII. Wöchentl. 17 St.
4. **Wajgel Leopold**, Ehrenbürger der Stadt Kolomea, Instandhalter des Naturaliencabinets, lehrte Math. in II. a, III. a. b, Naturg. in II. a, III. a. b, V. a. b, VI. Wöchentl. 21 St.
5. **Sywulak Nikolaus**, Pr. der VIII. Rangscel., Instandhalter des physikalischen Cabinets, lehrte Math. in V. b, VI. VIII., Phys. in VII. a. b, VIII. Wöch. 18 St.

- 6 **Ogórek Josef**, Dr. Ph., Ord. der V. a, lehrte Lat. in III. b, V. a. u. VII. a. Wöch. 17 St.
- 7 **Fischer Cornelius**, Ord. der VI, lehrte Lat. VI., Griech. III. b, VI Wöch. 16 St.
- 8 **Wójcik Josef**, lehrte Poln. in V. a, VI., VII. a. b, VIII. Wöchentl. 15 St.
- 9 **Gruszkiewicz Theophil**, lehrte Ruth. in allen acht Classen. Wöchentl. 24 St.
- 10 **Resl Wladimir**, Instandhalter der Lehrerbibl, Ord. der VII. b., lehrte Lat. in VII. b, Griech. in VII. a. b, Deutsch in V. b., Wöchentl. 16 St.
- 11 **Józefowicz Felix**, r. kath. Weltpriester, lehrte Rel. in allen acht Classen u. in der Vorb. Classe. Wöchentl. 18 St.
- 12 **Warmcki Miecislaus**, Dr. Ph., lehrte Gesch. und Geogr. in I. a, IV. b, V. a, VII. b., Prop. VII. a. b. Wöchentlich 17 St.
- 13 **Zipper Albert**, Dr. Ph., Ord. der III. a, lehrte Griech. in III. a., Deutsch in V. a, VI., VII. b., VIII. Wöchentl. 17 St.
- 14 **Pleszkiewicz Nikolaus**, Ord. der IV. b., lehrte Math. IV. a. b, V. a, VII. a. b, Phys. IV. a. b. Wöchentlich 22 St.
- 15 **Kwiatkowski Saturnin**, lehrte Geogr. u. Gesch. in II. a. b, III. b, IV. a, VI. Wöchentlich 19 St.

Supplenten :

1. **Kuczera Wilhelm**, geprüft aus Ntg. f. O.G Phys.-Math. f. U. G., lehrte Deutsch II. b, Math I. a. b, II. b, Naturg. I. a. b, II. b. Wöchentlich 19 Stunden.
2. **Sorys Karl**, Ord der V. b, lehrte Latein IV. a, V. b., Griech. V. b. Wöch. 17 St.
3. **Stein Leopold**, Ord. der I. b, lehrte Lat. Poln. u. Deutsch in I. b. Wöch. 15 St.
4. **Lettner Gustav**, Ord. der II. b, lehrte Lat. I. a, II. b., Poln. II. b. Wöch. 19 St.
5. **Swiba Bronislaus**, Ord. der IV. a, lehrte Lat. III. a, Griech. IV. a. b, Poln. IV. a. Wöch. 17 St.
6. **Nacher Theodor**, Dr. Ph., Ord. der III. b, lehrte Deutsch in II. a, III. a. b. u. IV. a. b. Wöch. 17 St.
7. **Daniluk Paul**, Instandhalter der Schülerbibl., Ord. der Vor. Cl. lehrte Deutsch u. Math. in der Vorb. Cl., Lat. in IV. b. Wöch. 19 St.

8. **Sanojca Josef**, Ord. der II. a, lehrte Lat. in II. a, Poln. in III. a, IV. a u. in der Vorb. Classe. Wöch. 17 St.
9. **Pliszewski Johann**, lehrte Poln. in I. a, II. a, III. b. V. b, Deutsch in I. a. Wöch. 16 St.

Hilfslehrer:

1. **Kamiński Julian**, r. kath. Weltpriester, Exhortator für die unteren Classen.
2. **Meisner Max**, für den ev. Religionsunterricht.
3. **Kobak Josef**, Dr. Ph., für den mos. Religionsunterricht.
4. **Sperling Jakob**, Hauptschullehrer, für den mos. Religionsunterricht.

B) Für nicht obligate Lehrgegenstände.

1. **Ludkiewicz Daniel** lehrte Landesgeschichte in VII a. b. Wöchentl. 2 St.
2. **Warmiski Miecislaus** lehrte Landesgeschichte in IV. a. b. Wöchentl. 2 St.
3. **Kwiatkowski Saturnin** lehrte Landesgeschichte in III. a. b. Wöchentl. 2 St.
4. **Lewicki Peter** lehrte Kalligr. in der Vorb. Cl. Wöchentlich 2 Stunden.
5. **Weigel Leopold** lehrte Kalligr. in I. u. II. Wöchentl. 2 St.
6. **Kropiwnicki Josef** lehrte die franz. und die engl. Sprache. Wöch. 8 St.
7. **Rest Wladimir** lehrte die Stenographie. Wöch. 2 St.
8. **Młodnicki Karl** lehrte das Zeichnen. Wöch. 6 St.
9. **Signio Marian** leitete den Gesangsunterricht. Wöchentlich 4 Stunden.
10. **Durski Anton** leitete den Turnunterricht. Wöch. 4 St.

Veränderungen im Lehrkörper.

Mit dem Beginne des Schuljahres 1891/92 schieden aus dem Lehrverbande: Schulrath, Director Hamersky Eduard, u. Prof. Poselt Joachim, beide in den Ruhestand versetzt; Prof. Kostecki Johann,

versetzt nach Jasło; Prof. Krawczyk Johann, mit Beginn d. 2. Sem. ernannt zum Bezirksschulinspector auf die Dauer v. 3. Jahren in Biala; ferner die zu wirkl. Lehrern ernannten Supplenten, Kohn Aaron (für Stanislaw) u. Schirmer Eduard (für Stryj), u. die in gleicher Eigenschaft dem hies. k. k. Franz-Josefs-Gymnasium zugewiesenen Supplenten: Kopystynski Thaddäus u. Zubczewski Ludwig.

Neu eingetreten sind: Prof. Nikolaus Pleszkiewicz, hierher versetzt aus Jasło, und Herr Pliszewski Johann, als Supplent.

II. L e h r p l a n.

Erste Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Katholische Glaubens- und Sittenlehre nach dem kath. Katechismus von Deharbe; für gr. kath. Schüler nach Toroński.

Latein, 8 Stunden wöchentlich. Formenlehre der wichtigsten regelmäßigen Flexionen nach der lateinischen Schulgrammatik von Dr. A. Scheindler, eingeübt in beiderseitigen Übersetzungen nach dem Übungsbuche von J. Steiner und Dr. A. Scheindler. Allwöchentlich eine halbstündige Composition.

Deutsch, 4, Stunden wöchentlich. Der elementare Theil der Lehre von den einzelnen Redetheilen, der einfache Satz u. die Elemente des zusammengesetzten nach der Grammatik von A. Heinrich, Lesen und Vortragen aus dem Lesebuche von Leopold Lampel. Orthogr. Übungen. Monatlich 2 Aufgaben, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Das Nomen, Verbum und die Elemente der Satzlehre nach der Grammatik von Matecki; Lesen, Sprechen, Vortragen aus „Wypisy polskie“ von F. Próchnicki u. J. Wójcik, I. Bd. Orthogr. Übungen. Aufgaben wie bei „Deutsch.“

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Das Nomen, Elemente der Satzlehre, das Wichtigste vom Verbum nach der Gram-

matik von Ogonowski; Lesen, Sprechen, Vortragen aus dem Lesebuche für Untergymnasien von Łuczakowski, I. Theil. Orthogr. Übungen. Aufgaben wie bei „Deutsch.“

Geographie, 3 Stunden wöchentlich. Elementarbegriffe aus der allgem. u. politischen Geographie mit Benützung der Sydow'schen Wandkarten. Das Kartenlesen und Kartenzeichnen. Nach Umlauf, Geographie.

Mathematik, 3 Stunden wöchentlich. Arithmetik: Ergänzung zu den 4 Species in ganzen Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen, gemeine und Decimalbrüche. Geometrische Anschauungslehre: Linien, Winkel und das Dreieck mit Ausschluss der Congruenzsätze. Nach Mocnik.

Naturgeschichte, 2 Stunden wöchentlich. Zoologie u. z. Säugethiere und wirbellose Thiere. Nach Pokorny.

Zweite Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Geschichte der Offenbarung des alten Bundes; für röm. kath. Schüler nach Dąbrowski, für die Deutschen nach Dr. Fischer, für griech. kath. Schüler nach Cybyk.

Latein, 8 Stunden wöchentlich. Formenlehre der selteneren und unregelmäßigen Flexionen nach der lat. Schulgrammatik von Dr. A. Scheindler, eingeübt in beiderseitiger Uebersetzung nach dem Übungsbuche von J. Steiner und Dr. A. Scheindler für die II. Classe.

Deutsch, 4 Stunden wöchentlich. Ergänzung der Formenlehre. Lehre vom zusammengesetzten Satz, nach der Grammatik von A. Heinrich. Lectüre aus dem Lesebuche von Lampel, II. Bd. Praktische Übung. in d. Interpunction.

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Ergänzung der Lehre von den einzelnen Redetheilen u. der elementare Theil der Lehre vom zusammengesetzten Satz nach der Grammatik von Małecki; Lesen, Memorieren, Vortragen aus dem Lesebuche „Wypisy polskie,“ II. Bd. Übungen in d. Interpunction.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Ergänzung der Formenlehre, Arten der Nebensätze nach der Grammatik von Ogonowski.

Lesen, Memorieren u. Vortragen aus dem Lesebuche für Untergymnasien von Romanczuk, I. Theil. II. Bd.

Geographie und Geschichte, 4 Stunden wöchentlich. A) Geographie, 2 St. wöch. Specielle Geographie von Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der verticalen und horizontalen Gliederung Europas und seiner Stromgebiete; specielle Geographie von Süd- und West-Europa: nach dem Leitfaden für den geograph. Unterricht von Dr. Klun-Trampler. — B) Geschichte, 2 Stunden wöchentlich. Übersicht der Geschichte des Alterthums. Nach dem Leitfaden der Geschichte von Gindely, I. Band.

Mathematik, 3 Stunden wöchentlich. Arithmetik: Verhältnisse u. Proportionen, die einfache Regeldetrie, wälsche Praktik, Maß- und Gewichtskunde, Geometrische Anschauungslehre: Congruenzsätze u. Anwendung auf des Dreieck. Der Kreis, das Viereck, das Polygon. Nach Mocnik.

Naturgeschichte, 2 St. wöchentlich, I. Semester, Zoologie: Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische. II. Semester, Botanik. Nach Pokorny.

Dritte Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Religionsgeschichte des neuen Bundes: für röm. kath. Schüler nach Dąbrowski, für Deutsche nach Dr. F. Fischer. für gr. kath. Schüler nach Cybyk.

Latein, 6 Stunden wöchentlich. Syntax: Die Casuslehre u. Präpositionen nach der lat. Sprachlehre von Scheindler und dem Übungsbuche von Steiner-Scheindler. Lectüre aus Cornelius Nepos (ed. Weidner): Miltiades, Themistocles, Aristides, Epaminondas, Cimon, Alcibiades u. Pausanias.

Griechisch, 5 Stunden wöchentlich. Die regelmäßige Formenlehre der Nomina und Verba bis zu den Verbis auf *μ*, nach der Grammatik von Curtius-Hartel. eingeübt nach dem Übungsbuche von Dr. Schenkl.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Fortsetzung der Lehre vom zusammengesetzten Satz, von der Periode, der Interpunction.

Die Casuslehre nach der Grammatik von A. Heinrich. Lectüre aus dem Lesebuche von Leopold Lampel, III. Band. Memorieren, Vortragen.

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Declination der Nomina, Casuslehre, Partikeln. Orthographie u. Interpunction nach der Grammatik von Małeck. Lectüre aus „Wypisy polskie“, III. Bd. mit sprachlichen Erklärungen. Memorieren. Vortragen.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Declination der Nomina, Orthogr. u. Interp., die Casuslehre nach der Grammatik von Ogonowski. Lectüre aus dem Lesebuche für Untergymnasien von Partycki, I. Theil, mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen. Nacherzählung und Vortrag von memorierten Lesestücken.

Geographie und Geschichte, 3 Stunden wöchentlich. A) Geographie. Specielle Geographie Mittel-, Nord- und Ost-Europas (mit Ausschluss der österr. ungar. Monarchie), dann Amerikas und Australiens nach Klun-Trampler, wie in Cl. II.

B) Geschichte. Übersicht der Geschichte des Mittelalters; am Schlusse Recapitulation derselben mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der Geschichte der betreffenden österreichischen Länder und ihren Beziehungen zu der Geschichte der übrigen Theile der Monarchie. Lehrbuch von Gindely, II. Bd.

Mathematik, 3 Stunden wöchentlich. Arithmetik: Die vier Species in Buchstaben, Potenzen, Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen, Combinationen. Geometr. Anschauungslehre: Längen- u. Flächenmessung, Verwandlung der Figuren, Flächensätze für das rechtwinklige Dreieck, Ähnlichkeit geom. Gebilde. Nach Mocnik.

Naturwissenschaften, 2 Stunden wöchentlich. I. Semester, Mineralogie nach Pokorny. II. Semester, Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper: Elemente der Chemie: Wärmelehre. Nach dem Lehrbuche: Naturlehre für Unter Gymn. von Krist.

Vierte Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Erklärung der Gebräuche und Ceremonien der kath. Kirche nach Jachimowski für röm. kath. Schüler, nach Toronski für gr. kath. Schüler.

Latin, 6 Stunden wöchentlich. Syntax: die Tempus- und Moduslehre nach der lat. Grammatik von K. Schmidt, eingeübt nach dem Übungsbuche von J. Hauler. Lectüre: Gaesar de bell. gall. lib. I. c. 1–29. IV. VII. Ovids Metamorphosen I. I. v. 79–162. Trist. IV. X. v. 1–132.

Griechisch, 4 Stunden wöchentlich. Fortsetzung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax nach der Grammatik von Curtius-Hartel und dem Übungsbuche von Dr. Schenkl.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Wiederholung der Syntax, Stilistik, Elemente des Versbaues, Geschäftsaufsätze, nach der Grammatik von A. Heinrich. Lectüre aus dem Lesebuche von L. Lampel, IV. Band. Memorieren, Vortragen.

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Conjugation. Lehre vom zusammengesetzten Satze, von der Periode und die Verslehre nach der Grammatik von Małecki. Lectüre aus „Wypisy polskie“, IV. Band. Memorieren. Vortragen.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Conjugation, Satzlehre und Verslehre nach der Grammatik von Osadca. Lectüre aus dem Lesebuche für Untergymnasien von Partycki, II. Theil. Vortragen prosaischer und poetischer Lesestücke.

Geographie und Geschichte, 4 Stunden wöchentlich. I. Semester: Übersicht der Geschichte der Neuzeit mit steter Hervorhebung jener Begebenheiten und Persönlichkeiten, welche für die Geschichte des habsburgischen Gesamtstaates eine besondere Wichtigkeit besitzen. Nach Gindely, III. Band. II. Semester: Specielle Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach Hannak.

Mathematik, 3 Stunden wöchentlich. Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen, Interessen-, Termin-, Gesellschafts-, Allgations-, Ketten- und Zinseszinsrechnungen. Gleichungen

des I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Geometrische Anschauungslehre: Stereometrische Körper, ihre Gestalt, Bestimmung der Oberfläche und des Kubikinhaltes. Nach Mocnik.

Physik, 3 Stunden wöchentlich. Statik, Dynamik, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik. Nach Krist.

Fünfte Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Geschichte der göttlichen Offenbarungen des alten und neuen Bundes, nach Wappler-Świsterski's Lehrbuch der kath. Religion; für gr. kath. Schüler nach der Dogmatik von Wappler-Pelesz, I. Theil.

Latein, 6 Stunden wöchentlich. Aus der Grammatik von Schmidt wurde die Casuslehre wiederholt und die einschlägigen Aufgaben aus Haulers Stilübungen übersetzt. Lectüre: Liv. I. u XXI. Aus Ovid eine Auswahl aus den Metamorph. u. Fasten nach der Schulausgabe von Sedlmeier.

Griechisch, 5 Stunden wöchentlich. Aus der Grammatik von Curtius wurde die Formenlehre wiederholt; daneben wurden die wichtigsten Regeln der griechischen Syntax, besonders die Casus- und die Moduslehre durch genommen und an entsprechenden Übungsstücken aus Schenkl's Übungsbuch eingeübt. Lectüre: Einzelne Abschnitte aus der Chrestom. aus Xenoph. von Schenkl und Homers Ilias I. I.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Lectüre und Erklärung ausgewählter Musterstücke nebst der Theorie der Poesie und Prosa. Nach dem Lesebuche von Kummer und Stejskal, V. Th. Memorieren, Vortragen.

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Aus der Grammatik von Małecki: Ergänzende Wiederholung der Lautlehre und der Etymologie (Wortbildungslehre). Lectüre aus dem Lesebuche „Wypisy polskie dla klasy V.“ nebst den daran sich knüpfenden ästhetischen und stilistischen Erläuterungen. Memorieren, Vortragen.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Nach der Chrestomathie von

Ogonowski wurden unter Verausschickung der Elemente der alt-ruthenischen Formenlehre die Denkmäler des X.—XIII. Jahrhunderts in Verbindung mit der entsprechenden Periode der Literaturgeschichte vorgenommen.

Geographie und Geschichte. 3 Stunden wöchentlich. Geschichte des Alterthums bis 264 v. Chr. Nach Gindely. Geschichte für Obergymnasien, I. Band.

Mathematik. 4 Stunden wöchentlich. Algebra, 2 Stunden wöchentlich, Begriff der Zahlen. Die vier Grundrechnungen mit absoluten algebraischen Ausdrücken. Zahlensysteme. Theilbarkeit der Zahlen. Theorie der Brüche. Verhältnisse und Proportionen. Gleichungen I. Gr. mit einer und mehreren Unbekannten. Geometrie. 2 Stunden wöchentlich: Planimetrie. Nach Mocnik.

Naturgeschichte, 2 Stunden wöchentlich. I. Semester Mineralogie: Einleitung. morphologische, physikalische, chemische Kennzeichen und systematische Übersicht der Mineralien. Nach Hochstetter und Bischoff. II. Semester, Botanik: Phytotomie, Phytochemie, Organographie, systematische Übersicht des Pflanzenreiches. Nach Burgerstein.

Sechste Classe.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Besondere Glaubenslehre nach Świsterski's Lehrbuch der kath. Religion, II. Th. Für gr. kath. Schüler Dogmatik, nach Wappler-Pefesz, II. Th.

Latein, 6 Stunden wöchentlich. Aus Schmidts Grammatik: Wiederholung der Syntax und stilistische Übungen, wie in der V. Classe. Lectüre: Sall. Jugurth. Verg. Ecl. I. u. eine Auswahl aus Georg., Aen. I. I. II., Cic. in Catilinam I., Caes. b. c. III.

Griechisch, 5 Stunden wöchentlich. Grammatik nach Curtius: Von den Arten des Verbums, vom Gebrauche der Tempora und Modi bis zum Infinitiv. Dazu syntaktische Übungen aus Schenkls Elementarbuch. Lectüre: Homeri Ilias, III. VI. XVIII. XXII. XXIV. Herodot, nach Hölder's Ausgabe, lib VII.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Das Wichtigste aus der Literaturgeschichte bis Lessing. Lectüre und Erklärung ausgewählter Musterstücke aus dem Lesebuch von Kummer und Stejskal. VI. Theil. Außerdem wurden gelesen: Lessings „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti.“

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich Lectüre ausgewählter Musterstücke mit literarhistorischen und grammatischen Erklärungen aus „Wypisy polskie dla klas wyższych szkół gimnazjalnych i realnych,“ I. Band, von Rej bis Konarski. Memorieren, Vortragen.

Ruthenisch. 3 Stunden wöchentlich. Chrestomathie wie in der V. Classe „Prawda ruska“ und „Słowo o połku Iłhorewi,“ sodann die wichtigsten Schriftdenkmäler des XI.—XVIII. Jahrhunderts nach Vorausschickung entsprechender literarhistorischer Notizen. Ausgew. Musterstücke mit ästhetischen Erläuterungen, nach Barwiński, II. Th.

Geographie und Geschichte, 4 Stunden wöchentlich. Es wurde die römische Geschichte fortgesetzt und die des Mittelalters absolviert. Nach Gindely, II. Band.

Mathematik, 3 Stunden wöchentlich. Algebra: Potenzen, Wurzeln. Logarithmen und Gleichungen des II. Grades mit einer Unbekannten. Geometrie: Stereometrie. Trigonometrie bis zur Auflösung schiefwinkliger Dreiecke Nach Mocnik.

Naturgeschichte, 2 Stunden wöchentlich. Zoologie: I. Semester. Allgemeine Einleitung. Die Systeme der Bedeckungs-, Bewegungs-, Verdauungs-, Blutumlaufs-, Athmungs-, Nerven- und Sinnes-Organe.— II. Semester: Systematische Übersicht des gesammten Thierreiches. Eingehendere Betrachtung der Wirbelthiere. Nach Dr. Graber

Siebente Classe

in zwei Abtheilungen.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Für r. k. Schüler, die katholische Sittenlehre, nach Dr. Martin-Solecki, für griechisch-kath. Schüler, die Sittenlehre, nach Wappler-Piórko.

Latein, 5 Stunden wöchentlich. Aus der lat. Grammatik von

Schmidt wurde vorzugsweise die Lehre von Gebrauche der Tempora, Modi, Participia, Gerundia und Supina wiederholt. Hauler's Stilübungen, II. T. Lectüre: Cic. Laelius de am., in Verrem, III. IV., Verg. Aen. lib. VI. IX. Privatlect. Cic. Cato Maior, Catil. II—IV, Verg. Aen. VII VIII.

Griechisch, 4 Stunden wöchentlich. Lectüre: Demosth. Philipp. Reden I. II. III., Hom. Odyss. I. IX. XIX. XX. Privatlect. Dem. Red. ub. d. Fried. u. Hom. Odyss. VI. X. XVIII.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Hauptmomente aus der Literaturgeschichte von Herder bis zu Schillers Tode und Lectüre ausgewählter Proben nach dem Lesebuche von Kummer und Stejskal, VII. Band. Außerdem wurden gelesen: Lessings „Minna von Barnhelm“, Goethes „Götz von Berlichingen“, „Iphigenie auf Tauris“ und „Hermann und Dorothea“, Schillers „Don Carlos“ und „Die Jungfrau von Orleans.“

Polnisch. 3 Stunden wöchentlich. Lectüre ausgewählter Musterstücke mit sachlichen und sprachlichen Erklärungen und den daran sich knüpfenden literarhistorischen Notizen aus „Wypisy polskie dla klas wyższych szkół gimnazjalnych i realnych,“ Bd. I. bis Malezewski. Außerdem theils Schul-theils Privatlectüre der wichtigeren Werke von Adam Mickiewicz. Memoiren, Vortragen.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Lectüre aus dem Lesebuche von Barwiński, II. Th. mit Erklärungen und den daran sich knüpfenden literarhistorischen Notizen, im I. Sem. von Kotlarewski bis Metliński, im II. Sem. bis zum Schlusse.

Geographie und Geschichte, 3 Stunden wöchentlich. Geschichte der Neuzeit bis zur französischen Revolution (inclus.). Nach Gindely, III. Bd. mit steter Benützung der Wandkarten von Spruner und Brettschneider.

Mathematik. 3 Stunden wöchentlich. Algebra: Gleichungen des 2. und höheren Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Exponentialgleichungen, Kettenbrüche, unbestimmte Gleichungen, Progressionen, Zinseszinsrechnung, Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Geometrie: Beendigung der Trigonometrie und analytische Geometrie. Nach Mocnik.

Physik, 3 Stunden wöchentlich. Allgemeine Eigenschaften und äußere Verschiedenheit der Körper. Mechanik der festen, tropfbarflüssigen und gasförmigen Körper, Wärmelehre u. Chemie. Nach Wallentin.

Philosophische Propädeutik, 2 Stunden wöchentlich. Propädeutische Logik. Nach Drbal.

Achte Classe.

Religion, 2 Stunden wöchentlich. Geschichte der katholischen Kirche; für röm. kath. Schüler nach Dr. Robitsch, für gr. kath. Schüler nach Wappler-Stefanowicz.

Latein, 5 Stunden wöchentlich. Lectüre: Taciti Annales lib. I. u. Germania. Aus Horaz nach der Ausgabe von Grysar: Auswahl von Oden, Epoden, Satiren und Episteln. Stilistische Übungen nach Hauler.

Griechisch, 5 Stunden wöchentlich. Sophokles: Antigone; Plato: Apologie des Socrates und Kriton.

Deutsch, 3 Stunden wöchentlich. Literaturgeschichte: Goethe nach Schillers Tode. Die Romantiker. Deutsche Literatur in Oesterreich und Lectüre ausgewählter Proben aus dem Lesebuche von Kummer und Stejskal, Band. VIII. Außerdem wurden gelesen: Schillers „Wallenstein“ und „Wilhelm Tell“ und Goethes „Hermann und Dorothea.“

Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Neuere Literatur, die polnische Romantik. Lectüre: Malczewski, Marya. Słowacki, Ojciec Zadźmionych, Jan Bielecki, Lilla Weneda. Fredro, Zemsta. Außerdem Lectüre von poetischen und prosaischen Meisterstücken aus „Wypisy,“ B. II. von Mickiewicz bis auf die neueste Zeit nebst daran sich knüpfenden ästhetischen und literarhistorischen Notizen.

Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Lectüre der in Barwinski's Lesebuche für Ober-Gymn. Th. III. enthaltenen Musterstücke mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen in Verbindung mit literarhistorischen Notizen.

Geographie und Geschichte, 3 Stunden wöchentlich. Abschluss der Geschichte der Neuzeit. Nach Gindely, III. Bd.

- Oesterreichische Vaterlandskunde nach dem Lehrbuche von Hannak mit steter Benützung entsprechender Wandkarten.
- Mathematik, 2 Stunden wöchentlich. Wiederholung und Übungen aus der Algebra und Geometrie. Nach Mocnik
- Physik, 3 Stunden wöchentlich. Wellenlehre, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik und Elemente der Astronomie. Nach Wallentin.
- Philosophische Propädeutik, 2 Stunden wöchentlich. Empirische Psychologie. Nach Dr. Lindner.

Vorbereitungs-Classe.

- Religion, 2 Stunden wöchentlich. Das Wichtigste aus der kath. Glaubens- und Sittenlehre mit Berücksichtigung der biblischen Geschichte; für die röm. kath. Schüler nach dem kathol. Katechismus von Deharbe, für die gr. kath. Schüler nach Toronski.
- Deutsch, 10 Stunden wöchentlich. Das Wichtigste aus der Formen- und Satzlehre nach dem Anhang zu dem Übungsbuche von German und Petelenz, I. Th. Lesen, Übersetzen, grammatische Analyse, Fragen aus dem Übungsbuche von German und Petelenz, I. Theil. Von Ende März an Sprechübungen durch freies Wiedererzählen kleiner Fabeln, Erzählungen und Gedichte aus dem III. Theile des Lesebuches für deutsche Volksschulen von Ulrich, Ernst und Branky. Wöchentlich je eine orthographische Übung.
- Polnisch, 3 Stunden wöchentlich. Einübung der Formen nach der Grammatik von Lercel. Der nackte und umkleidete Satz. Lesen und Nacherzählen. Vortragen kleiner poetischer und prosaischer Stücke aus dem Lesebuche für die IV. Classe der Hauptschulen. Jede Woche eine Dictandoübung und eine grammatische Hausübung; zwei Monate vor dem Ende des Schuljahres statt der Dictandoübungen Compositionen.
- Ruthenisch, 3 Stunden wöchentlich. Grammatik nach Partycki. Begriff der Redetheile. Declination und Conjugation. Das Wichtigste vom einfachen Satze. Lesen in steter Verbindung mit grammatischer Analyse, Nacherzählen und Memorieren



kurzer poetischer und prosaischer Stücke aus dem ruth. Lesebuche für die IV. Classe der Hauptschulen von Romančuk. Jede Woche ein Dictando.

Rechnen. 3 Stunden wöchentlich, nach Mocnik's Lehrbuch der Arithmetik für Unter-Gymn., I. Abth. Begriff und Bedeutung der Zahlen und Ziffern. Richtiges Aufschreiben von zwei- drei- bis neunziffrigen Zahlen, Zählen, Kopfrechnen, die 4 Hauptrechnungsarten mit ganzen besonderen Zahlen. Aufschreiben und Lesen der Decimalzahlen.

Kalligraphie, 2 Stunden wöchentlich, als obligater Gegenstand.

Themen zu schriftlichen Aufsätzen.

A. In deutscher Sprache:

V. A. 1. „Der Taucher,“ von Schiller. Inhalt und Idee. (Sch.A.) 2. Mein Heimatsort. (H. A.) 3. Salas y Gomez. Erzählung nach Chamisso. (Sch. A) 4. Wie und wann tritt Hagen im Nibelungenliede auf? (H.A.) 5. Die Fahrt nach dem Isenstein. (Sch.A.) 6. Die Kraniche des Ibykus, von Schiller. (H. A) 7. Sage und Märchen. Nach dem Schulvortrage. (Sch.A.) 7. Irin. Erzählung nach Kleist. (Sch.A.) 9. „Die Klage der Ceres,“ von Schiller. Disposition und Ideengang. (H. A.) 10. Hüons Zusammentreffen mit Oberon. Nach dem zweiten Gesange von Wielands „Oberon.“ (Sch.A.) 11. Das Pferd im Dienste des Menschen. (H. A.) 12. „Pegasus im Joche,“ von Schiller. Inhalt und Idee. (Sch. A) 13. Ein Spaziergang. (H. A.) 14. Der Tod der Tiberius.“ von Geibel. Inhalt und Idee.“ (Sch. A)

V. B. 1. Belsazer, Inhaltsangabe des Gedichtes von Heine. (Sch. A.) 2. Kurze Charakteristik der Personen in Schillers Taucher. (H. A.) 3. Die Äneassage, nach Livius (Sch. A.) 4. Ein Spaziergang im Herbste (Schilderung). (H. A.) 5. Welche historischen Momente liegen dem zweiten Theile des Nibelungenliedes zugrunde? (Sch. A.) 6. Welche Umstände bewogen den jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes zu Felde zu ziehen? (H.

A.) 7. Welche Freuden gewährt uns der Winter? (Sch. A.) 8. Die Tücken Reineckens gegen Braun, den Bären, und Hinze, den Kater. (Sch. A.) 9. Ist Alkibiades ein Vaterlandsverräther? (H. A.) 10. Warum freuen wir uns so sehr auf den Frühling? (Sch. A. nach Motiven der in der Schule gelesenen Frühlingslieder.) 11. Welche charakteristischen Unterschiede weist die epische und lyrische Poesie auf? (H. A.) 12. Eine Wanderung durch Herculanium und Pompeji. (Nach Schillers Elegie. Sch. A.) 13. Der Wald, ein Freund und Wohlthäter der Menschen. (H. A.) 14. Welche Lehre schöpfen wir aus Chamisso's Gedicht die „Kreuzschau“?

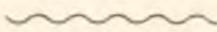
VI 1. Ein Spaziergang im Herbste. (Sch. A.) 2. Geiz, Sparsamkeit, Verschwendung. Eine Parallele. (H. A.) 3. Unterschiede in der Darstellung der Nibelungensage in der Edda und im Nibelungenliede. (Sch. A.) 4. Die Perserkriege und die punischen Kriege. Parallele. (H. A.) 5. Wien, nach Hans Sachsens Lobspruch. (Sch. A.) 6. Der Nutzen der Eisenbahnen. (H. A.) 7. Charakteristische Unterschiede der deutschen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert. (Sch. A.) 8. Land und Leben in der Schweiz. Nach Hallers „Alpen.“ (Sch. A.) 9. Klopstocks Jugendfreunde. Nach dem Odencyklus „Wingolf.“ (H. A.) 10. Klopstocks Ideale. Auf Grund der Odenlectüre. (Sch. A.) 11. „Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.“ (H. A.) 12. Charakteristik einer der bedeutenderen Personen in Lessings „Minna von Barnhelm.“ (Sch. A.) 13. Alexander und Cäsar. Parallele (H. A.) 14. Die Exposition in Lessings „Emilia Galotti.“ (Sch. A.)

VII. A. 1. Worin besteht die Überlegenheit Europas über die übrigen Erdtheile? (Sch. A.) 2. Welchen Einfluss hat die öffentliche Beredsamkeit bei den Griechen und Römern auf das Volk ausgeübt? (H. A.) 3. Was bewirkte unter Philipp II. Spaniens Herabsinken von seiner Macht? (Sch. A.) 4. Mit welchem Charakter lässt der Dichter den Riccaut de la Marliniere in der „Minna von Barnhelm“ auftreten und warum? (H. A.) 5. Vorzüge und Mängel der Tragödie „Iphigenie in Aulis“ v. Schiller. (Sch. A.) 6. Welche Umstände begünstigten die Entwicklung der Machtstellung Frankreichs unter Ludwig XIV.? (H. A.) 7. Es sind die Motive anzugeben, durch welche Johanna d'Arc sich veranlasst sah, als Gottesstreiterin aufzutreten. (Aus Jungfrau von Orleans v. Schiller. Sch. A.) 8. Josef II. und Friedrich II. (Parallele.) (H. A.) Wie hat der Dichter in der „Iphigenie auf

Tauris“ das sich gegenseitige Erkennen der Geschwister dargestellt? (Sch. A.) 10. Verdienste Georg Wasingtons um sein Vaterland. (H. A.)

VII. B. 1. Gedanken bei Beginn das neuen Schuljahres. (Sch. A.) 2. „Verzweifle keiner je, dem in der tiefsten Nacht der Hoffnung letzte Sterne schwinden.“ (Wielands „Oberon.“ H. A.) 3. Charakteristik Tellheims in Lessings „Minna von Barnhelm.“ (Sch. A.) 4. Lerne früh das Rühmliche von dem Gerühmten unterscheiden. (H. A.) 5. Charakteristik des Helden in Goethes „Götz von Berlichingen.“ (Sch. A.) 6. Goethes dichterische Thätigkeit in Italien. Nach den gelesenen Abschnitten der „Italienischen Reise.“ (H. A.) 7. Wesentliche Unterscheidungspunkte zwischen Euripides' und Goethes „Iphigenie auf Tauris.“ (Sch. A.) 8. Columbus beschwichtigt das empörte Schiffsvolk. Rede. (H. A.) 9. Das Locale in Goethes „Hermann und Dorothea.“ (Sch. A.) 10. das Historische in Schillers „Don Karlos.“ (Sch. A.)

VIII. 1. Charakteristik der in „Wallensteins Lager“ von Schiller auftretenden Personen. (H. A.) 2. Bedeutung der Mission Questenbergs in Schillers „Wallenstein.“ (Sch. A.) 3. Die tragische Schuld des Helden in Schillers „Wallenstein.“ (H. A.) 4. Goethes „Hermann und Dorothea“ im Verhältnis zu seiner Quelle. (H. A.) 5. Das Wesen der Tragödie. Auf Grund der gelesenen Abschnitte der „Hamburgischen Dramaturgie.“ (Sch. A.) 6. Goethe und Schiller. Skizzierte Parallele. (Sch. A.) 7. Das Marchfeld, ein bedeutungsvoller Schauplatz der Geschichte. (Sch. A.) 8. Schillers „Das Lied von der Glocke“ und „Der Spaziergang.“ Parallele. (Sch. A.) 9. Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Sophokles, Antig. 334. (Maturitätsarbeit)



B. In polnischer Sprache.

V. A. 1. Opis wycieczki w piękną okolicę. (Sch. A.) 2. O srodkach porozumienia się ludzi ze sobą. (H. A.) 3. Podanie o założeniu Rzymu. (Sch. A.) 4. Opis poetyczny „Leśne jezioro“ zamienić na opis prosty. (H. A.) 5. Tłómaczenie z niem. wy-pisów na V. klasę „Zaraza w Atenach.“ (Sch. A.) 6. Dwór w Krakowcu a w Nieświeżu, według opisu Winnickiego. (H. A.)

7. Wieczera w zamczysku. (Opis według Pana Tadeusza. Sch. A.)
8. Zaręczyny Zosi, na podstawie „Pana Tadeusza“ Mickiewicza. (Sch. A.)
9. Przybycie Odyseusa do Feaków. (H. A.)
10. Pożegnanie Hektora z Andromachą. (Sch. A.)
11. Nadzieja i kwiecie. Zestawienie. (H. A.)
12. Treść legendy Szujskiego „Święta Kinga“. (Sch. A.)
13. Opis tegorocznej majówki. (H. A.)
14. Bitwa pod Lwowem r. 1675. Streszczenie szkicu Szajnochy. (Sch. A.)

- V. B.**
1. Woda jako żywioł pożyteczny i szkodliwy. (Sch. A.)
 2. Lato na wsi a w mieście. (H. A.)
 3. Jaki pożytek przynosi nam żelazo? (Sch. A.)
 4. Jakie okoliczności wpłynęły na rozwój żeglugi i handlu u Fenicyan? (H. A.)
 5. Przygotowania Cyrusa Młodszeo do wojny z Artaxerxesem. (Sch. A.)
 6. W jaki sposób stara się Rymwid odwieść Litawora od wojny z Witoldem? (H. A.)
 7. Losy Haliny w sielance Brodzińskiego p. t. Wiesław. (Sch. A.)
 8. Opis egzaminu na podstawie „Szkolnych Czasów“ Jana Dęboroga. (Sch. A.)
 9. Powstanie małaazyatyckich Greków. (H. A.)
 10. Pobyt Odysseusa u Polifema. (Sch. A.)
 11. Losy Nioby. (H. A.)
 12. Zgon ostatniego z Horeszków. (Sch. A.)
 13. Jaki pożytek przynoszą trawy? (H. A.)
 14. Znaczenie praw C. Liciniusza Stolona i L. Sextiusza Laterana dla rozwoju państwa rzymskiego. (Sch. A.)

- VI.**
1. „Dziatek płacząc Niobe sama skamieniała.“ (Sch. A.)
 2. Jakie powody wywołały wojny Rzymian z Kartagińczykami? (H. A.)
 3. Śmierć Hiempsala. Podług Sallustiusza. (Sch. A.)
 4. Hannibal i Alexander Wielki. Porównanie. (H. A.)
 5. Porównać pracę ucznia z pracą rolnika w czasie zasiewu i żniwa. (H. A.)
 6. Jakie miewają ludzie pobudki do pilności i wytrwałości? (Sch. A.)
 7. Powieść o Gniewie. Na podstawie ustępu z „Flisa“ Klonowicza. (Sch. A.)
 8. Piotr Skarga jako obywatel i pisarz. Na podstawie nauki szkolnej. (H. A.)
 9. Jakie rady i przestrogi daje Birkowski młodzieży w kazaniu na uroczystość s. Jana Kantego p. t. „O ćwiczeniu młodzi“? (Sch. A.)
 10. Przyczyny do trzeciej wyprawy perskiej i przygotowanie do niej. Na podstawie lektury Herodota. (H. A.)
 11. Treść sielanki J. B. Zimorowicza p. t. Trużenicy. (Sch. A.)
 12. Jakie miało znaczenie historyczne panowanie Karola IV. dla Niemiec, a jakie dla Czech? (H. A.)
 13. Przegląd i charakterystyka prozy polskiej w drugiej połowie XVII. wieku. (Sch. A.)

VII. A. 1. Łukasz Wolski w Pamiętnikach Paska. (Sch. A.) 2. Jakie rady i przestrogi daje młodzieńcowi Krasicki w satyrze pod tytułem: „Przestrogi młodemu“? (H. A.) 3. W jakim świetle przedstawia Demostenes Filipa w I. i II. mowie „Przeciw Filipowi“? (H. A.) 4. Znaczenie króla Leszczyńskiego w dziejach oświaty narodowej (H. A.). 5. Obóz cygański. Obrazek na podstawie komedyi Książnina „Cyganie.“ (Sch. A.) 6. Tok myśli w „Hymnie do Boga“ Woronicza. (Sch. A.) 7. Charakterystyka klasyków i romantyków polskich, na podstawie „Listów poetycznych“ Fr. Morawskiego. (H. A.) 8. Czyn bohaterski Grażyny. (H. A.) 9. Znaczenie Halbana w „Konradzie Wallenrodzie“ Mickiewicza. (H. A.) 10. Zajazd na Soplicowo i tegoż skutki. (Sch. A.)

VII. B. 1. Skutki wynalezienia sztuki drukarskiej. (Sch. A.) 2. W jaki sposób i w jakich kierunkach przeprowadził Konarski reformę szkół w Polsce? (H. A.) 3. Jakie wady wytyka szlachcie polskiej Naruszewicz w satyrze „Chudy literat“? (Sch. A.) 4. Intrygi Werresa przeciw Hejusowi. Podług IV. mowy Cyncerona przeciw Werresowi. (H. A.) 5. Charakterystyka stronnictwa starorepublikańskiego w sejmie wielkim. Na podstawie komedyi Naruszewicza p. n. „Powrót posła.“ (Sch. A.) 6. Znaczenie lasów w gospodarstwie przyrody. (H. A.) 7. Rozwój akcji w „Wiesławie“ Brodzińskiego. (S. A.) 8. Jak uzasadnia Mickiewicz wybór Konrada Wallenroda na wielkiego mistrza? (H.) 9. Wykazać, o ile Malczewski zmienił podanie historyczne, służące jego poematowi za podstawę, tudzież, czy ta zmiana wyszła poematowi na korzyść. 10. Bitwa z Tatarami. Obrazek na podstawie Maryi Malczewskiego.

VIII. 1. Charakterystyka Wacława w Maryi Malczewskiego. (Sch. A.) 2. Znaczenie i posłannictwo poezyi. Na podstawie Pieśni Wajdeloty i Improwizacyi Mickiewicza (H. A.) 3. Wina i pokuta Jacka Soplicy. (Sch. A.) 4. Charakterystyka porównawcza Anieli i Klary w „Ślubach panieńskich“ Fredry. (H. A.) 5. Jak przyszedł Słowacki na pomysł do tragedyi „Lilla Weneda“? (Sch. A.) 6. Wykazać na przykładach słuszność zdania Zygmunta Kraśńskiego:

Młodość nasza jest rzeźbiarką,
Co wykuwa żywot cały;
Choć przeminie sama szparko,
Cios jej dłuta wiecznotrwały. (H. A.)

7. Budowa dramatu greckiego (Sch. A.). 8. Określić kierunek w poezji polskiej, zwany wieszczym, i wskazać jego rozwój od Wronicza do Krasińskiego. (Sch. A.) 9. Znaczenie morza Śródziemnego w dziejach Europy. (Maturitäts-Arbeit.)

C. In Ruthenischer Sprache.

V. 1. Описъ осени. (Н. А.) 2. Подати головні точки першого договору Руси зъ Греками. (Sch. A.) 3. Пожитокъ воды въ щоденнѣмъ житю. (Н. А.) 4. Казка о Едигѣ. (Sch. A.) 5. Описъ бурѣ. (Н. А.) 6. Якъ обходить ся Святыи Вечерь въ рѣднѣмъ мѣщи. (Sch. A.) 7. Зрада Оронтаса. (Sch. A.) 8. Перстень Полікрата (Змѣсть и провѣдна гадка). (Н. А.) 9. Основане Кієво-печерского монастыря (пѣсля Патерика печерского). (Sch. A.) 10. Пожитокъ и шкода, якѣ приносятъ намъ огонь. (Н. А.) 11. Що оповѣдає Данило Мнихъ въ своѣмъ „Паломнику“ о Великѣй Пятници? (Sch. A.) 12. Правodawство Лікурга и Сольона. (Н. А.) 13. Оповѣдане про основане города Кієва (пѣсля лектуры шкѣльноп) (Sch. A.) 14. Перекладъ XII. пѣсни „Слова о полку Игоревѣ“ на языкъ народный. (Sch. A.)

VI. 1. Поле и лѣсъ (порѣвнане). (Н. А.) 2. Исторична основа „Слова о полку Игоревѣ.“ (Sch. A.) 3. Плавба на мори — образъ житя чоловѣка. (Н. А.) 4. Колыска а грѣбъ (порѣвнане). (Н. А.) 5. Битва зъ Татарами надъ рѣкою Галкою (пѣсля Вол. Гал. лѣтописи). (Sch. A.) 6. Причины упадку республики римской. (Н. А.) 7. Памятники староруской литературы въ XIII—XV в. (Sch. A.) 8. Вода є пожиточна, коли єсть слугою — а шкодлива, коли стаєсь самовѣльна. (Н. А.) 9. Битва пѣдъ Дубровномъ (пѣсля лѣтописи литовской) (Sch. A.) 10. Значѣне птицъ въ природѣ. (Н. А.) 11. Про вѣйну пѣдъ Цецорою и Хотиномъ (пѣсля лѣтописи Грабянки). (Sch. A.) 12. Великденъ на селѣ (описъ людовухъ забавъ и звычайвѣ). (Н. А.) 13. Короткѣй поглядъ на лѣтописи рускѣй въ XVII—XVIII в. (Sch. A.) 14. Слѣды старины въ нашихъ колядахъ и щедрѣвкахъ (на основѣ шкѣльной лектуры) (Sch. A.)

VII. 1. Яке значѣне въ исторіи мають переселеня народѣвъ? (Н. А.) 2. Заслуги Ивана Котляревского для литературы

рускои. (Sch. A.) 3. Пояснити приповѣдку: „Якъ посѣявъ, такъ зѣйшло.“ (Н. А.) 4. Характеръ Наума въ повѣсти Квѣтки „Маруся.“ (Sch. A.) 5. Які важні вынайденя попередили вѣки нові? (Н. А.) 6. Порѣвнати въ творахъ Квѣтки характеры Марусѣ въ повѣсти „Маруся“ и Галочки въ драмѣ „Щира Любовь.“ (Sch. A.) 7. Средземне море и єго свѣтове значѣнє. (Н. А.) 8. Подати поетичій порѣвнаня у особѣхъ и явищъ природы въ „Оленѣ“ М. Шашкевича, нагадуючій намъ подобніі порѣвнаня у Гомера. (Н. А.) 9. Хѣдъ мыслій въ поемѣ М. Шашкевича „Побратимови.“ (Sch. A.) 10. Доказати примѣрами зъ исторіѣхъ пословицу: „Згода будує, незгода руйнує.“ (Н. А.) 11. Основна гадка и характеристика головныхъ особѣхъ (Продана и Федора) въ повѣсти Устияновича „Месть Верховици.“ (Sch. A.)

VIII. 1. Кожда пригода до мудрости дорога. (Н. А.) 2. Характеристика головної особы въ оповѣданю Стороженка п. з. „Кѣндратъ Бубненко Швидкій.“ (Sch. A.) 3. Правдою цѣлый свѣтъ зѣйдешь, а неправдою анѣ до порога. (Н. А.) 4. Значѣнє булѣ золотой для Угорщины за короля Андрѣя II. (Н. А.) 5. Основній гадки въ оповѣданю Марка Вовчка: „Институтка.“ 6. О скѣлько нагадує намъ Орися въ пдлѣ Кулѣша Навзикау въ Одпееѣ Гомера? (Н. А.) 7. Исторична основа повѣсти Кулѣшевой: „Чорна Рада.“ (Sch. A.) 8. Юріѣ Федьковичъ и єго заслуги на поли літературы рускои. (Sch. A.) 9. Значѣнє машины паровой для промыслу и торговлѣ. (Maturitätsprüfungs-Arbeit.)

D) Themen für die schriftliche Maturitätsprüfung.

Aus dem Lateinischen: Cicero, pro L. Murena cap. XXI.: Et quoniam ostendi... accusatione reservant.

In das Lateinische: Gindely, Allgemeine Geschichte, Alterthum, VIII. Aufl. §. 47. pag. 100. Von: „Nach dem Ausgange des peloponnesischen Feldzuges“... bis „Lamachus war schon früher gefallen“.

Griechisch: Platon. Gorg. cap. XVII. u. XVIII. bis *φημι εἶναι τὴν ὀρθοτάτην*.

Deutsch: Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch. Soph. Antig. 234.

Polnisch: Znaczenie morza Śródziemnego w dziejach Europy.

Ruthenisch: Значѣнє махіны паровой для промыслу и торговлѣ.

Mathematik:

$$1. \quad \frac{3}{4} \sqrt{x-y} = 1 + \frac{1}{\sqrt{x-y}}$$

$$\sqrt{x+y} + \sqrt{x-y} = 5$$

2. Die Winkel am Scheitel einer geraden, 3 seitigen Pyramide, deren Seitenkante $s=24.5\text{cm}$ beträgt, sind:

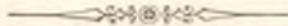
$$\alpha = 37^{\circ} 15' 21'',$$

$$\beta = 49^{\circ} 7' 52'',$$

$$\varphi = 72^{\circ} 21' 8''.$$

Es ist die Oberfläche und das Volumen dieser Pyramide zu berechnen.

3. Zu wie viel Procent müssen 16.000 fl. angelegt werden, damit sie in 11 Jahren zu ebensoviel anwachsen als 24.000 fl. bei 4% in 6 Jahren.



Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

a) Lehrerbibliothek.

1. Durch Schenkung.

Vom hoh. k. k. Unterrichtsministerium: Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur, XXXV. Benko, Das Datum der Philippinen. — Vom hochlöbl. Landesauschusse: Wiadomości statystyczne, t. XII. 1891. Akta grodzkie i ziemskie, t. XV. 1891. Rocznik statystyczny Galicyi, r. III. 1889—1891. — Von der kais. königl. Akademie der Wissenschaften in Krakau: Denkschriften und Sitzungsbe-

richte der phil.-hist. und math.-naturw. Classe und sämmtliche im Jahre 1891 veröffentlichten Werke. — Vom Herren Grafen Hoyos: Gedichte von Rudolf Graf Hoyos. — Vom Herren Bełcikowski: A. Bełcikowski, Ks. Stan. Grochowskiego żywot pisma. Lwów, 1892. — Von Herren Univ. Professor Dunikowski: E. Dunikowski. Listy z Ameryki, Lwów, 1892. — Vom Herren Buchhändler Starzyk: Das Buck der Bücher. Aphorismen der Weltliteratur. — Vom Herren Katecheten Józefowicz: Theologisch-praktische Quartalsschrift. 44. Jhrg. — Vom Herrn Professor Wójcik: Tarnowski St. i Wójcik J, Wypisy polskie t. I. dla VI. kl. Wójcik, Jakby można uczyć języka polskiego jako ojczystego? Wójcik, Dwa przemówienia dla młodzieży szkolnej w latach 1887 i 1888.

2. *Durch Kauf.*

a. *Zeitschriften*: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht. Zeitschrift für die österr. Gymnasien, XVIII. Jhrg: — Muzeum, czasopismo towarzystwa nauczycieli szkół wyższych. Rocznik VIII. — Zeitschrift f. d. physikalischen und chemischen Unterricht, 1892. — Naturwissenschaftlicher Wochenbericht. 1892. — Sybel, Historische Zeitschrift, 68. Bd. — Deutsche Rundschau, XVIII. Jhrg. — Kwartalnik historyczny, Rocznik VI. — Archiv für slawische Philologie, XIV. Bd. — Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, 1892. — Ateneum, t. LXV. Rocznik XVII. — Przegląd polski, t. 104. — Zorja, r. XIII. — Seibert, Zeitschrift für Schulgeographie, XIII. Jhrg. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 143. u. 144. Bd. — Petermanns geographische Mittheilungen, 38. Bd. — Jahrbuch der Erfindungen, XXVIII. Jahrg. — Gazeta Lwowska i przewodnik literacki, rok 82. — Frick, Lehrproben und Lehrgänge. — Prediger und Katechet. — b. *Werke*: Die österr.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Forts.). — Franges und Grünhut, Das Haus Habsburg-Lothringen. — I. Müller, Handbuch der classischen Altertumswissenschaft (Forts.). — F. G. Kenyon, Aristotle on the Constitution of Athens, sec. edit. — G. Kaibel und A. Kiessling, Aristoteles' Schrift vom Staatswesen der Athener verdeutscht. 2. Aufl. — Fr. Cauer, Hat Aristoteles die Schrift

vom Staate der Athener geschrieben? — Th. Gomperz, die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihre Beurtheiler. — Frohwein, Hauptregeln d. griech. Syntax. — H. Paul, Grundriss der germanischen Philologie. 1. Bd. und 2. Bd. 1. 2. Abthl. — G. Köneke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Literatur, 1675 Abbildungen. — A. Florin, Tell-Lesebuch für höhere Lehranstalten. — Frick, Aus deutschen Lesebüchern (Forts.). — Grillparzers sämmtl. Werke, 16 Bd. — Scherr J., Schiller und seine Zeit. — R. Pilat, Pamiętniki towarzystwa literackiego imieniem Mickiewicza, r. 1890. i 1891. — W. Łoziński, Patrycyat i mieszczanstwo Lwowskie w XVI. i XVII. wieku. — A. Małeki, Biblia Królowej Zofii. — T. Carlyle, Bohaterowie. — Encyklopadie der neueren Geschichte (Forts.). — Bernhard J., Empirische Psychologie. — Jordan, O zabawach młodzieży. — Lehmann, Geographische Charakterbilder. — Kirchhoff u. Supan, Wandkarte des Nilthals Aegypten. — Kirchhoff, Racenbilder. — O. Schlömilch, Fünfstellige logarithmisch-trigonometrische Tafeln. — Kerner-Marilaun, Allgemeine Naturkunde. Pflanzenleben (Forts.) — M. Bach, Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur, 3. Bd. — Krusche, die Maße und Gewichte. — Lampel, Lesebuch IV. Bd f U. G. — Steiner-Scheidler, Uebungsbuch und Grammatik f. d. II. Cl.

b) Schülerbibliothek.

1. Durch Schenkung.

Hrehorowicz, Schüler der Vorb. Cl.: Zipper, Siedem cudów świata. — Stajura, Schüler der Vorb. Cl.: Biblioteka Warszawska 1857. Zahajkiewicz, pamiętniki mądrej muchy. Nowakowski, Kasper Karliński. Dumania nad prawdą duszy i Boga. Grajnert, Antek Socha. Segur, Gospoda pod Aniołem stróżem. Ramner, Upadek Polski. — Mahler, Schüler der IV. Cl.: Petelenz, Walka Zulów i Boerów. — Sienicki, Schüler der VII. Cl.: Starkel, Szanuj ojców spuściznę. Zahajkiewicz, Dwie baśnie.

2. Durch Kauf.

Fricke, Der Schwarze Robinson. — Neues Panorama. — Ebeling, Neue Märchen. — Auf fremder Erde, — Aus fremden Welten. — Ernst, Aus glücklicher Kinderzeit. — In den Felsen-

gebirgen. — Robinsonaden. Genovefa — Schmid,; der gute Fridolin und der böse Ditrich; Rosenstock; Nachtigall; Feuersbrunst. — Sienkiewicz, Potop: Pan Wołodyjowski. — Amicis-Wileczyńska, Serce. — Cooper, Ostatni Mohikaniu. — Haggard-Sies, Kopalnie króla Salomona. — Kochanowski, Odprawa posłów greckich. — Krasiński, Irydion. — Kraszewski, Bajeczki, Stara baśń, Strzemieńczyk. — Libelt, O miłości ojczyzny. — Stanley, Wyprawa do środkowej Afryki. — Morgenbesser, Obrona Sokołowa. — Syrokomla, Stare wrota; Córa Piastów. — Szyndler, Powiastki ojczyste: Z nad Gopła; Mściwoj II. i Mieszko I.; Bolesław Chrobry; Mieczysław II. — Kraków, Branka tatarska. — Kondratowicz, Królewscy lutniści. — Łoziński, Legionista. — Laurie, Przygody młodego chłopca. — Bade-Rzętowski, Robinson meykański. — Szajnocha, Dwie wojny. — Ziemia. Młodość Mickiewicza. — Mały fizyk. — Missye Katolickie, 1891.

c) Das Naturalien Cabinet.

Durch Kauf.

Felis domestius. — Procyon lotor. — Lepus timidus. — Myrmecophaga tetradostyla. — Phoca vitulina. — Ornithorhynchus paradoxus.

d. Das physikalische Cabinet.

1. Ein Diamant zum Röhrenschneiden. — 2. Ein Verticalgalvanometer. — 3. Das Modell einer dynamoelektrischen Maschine. — 4. Zwei Drahtspulen auf Stativ. 5. Ein tripolarer Magnet. — 6. Ringmagnet. — 7. Zwei Accumulatoren. — 8. Zwei Glühlampen.

Hohe Erlässe der vorgesetzten Behörden.

1. Erl. des hohen k. k. Ministeriums v. Sptmbr 1891. Z. 1786 regelt den mündlichen Theil des Unterrichtes im Latein u. Griechischen an Obergymnasien.

2. Erl. des hohen k. k. Landesschulrathes von Galizien v. 4/2 1892. Z. 1186 betreffend das für die Jugend gefährliche Treiben der Büchertrödler.

3. Erl. des hohen k. k. Ministeriums vom 1. März 1892 Z. 23250. intimiert die mit den allerhöchsten Entschlus S. Majestät v. 26. October 1891 erfolgte Bewilligung, dass vom J. 1893 an alljährlich die Summe v. 10.000 fl. ö. W. als Reisetipendien für Mittelschullehrer, behufs Besichtigung des classischen Bodens von Italien und Griechenland ins Budget eingestellt werde.

Chronik des Gymnasiums.

Die Einschreibung der Schüler fand in den drei letzten Tagen des Monats August statt, und am 1. und 2. September wurden die Aufnahmsprüfungen in die I. Classe, desgleichen in die Vorbereitungsclassen zum Abschlusse gebracht.

Das Schuljahr begann am 3. September mit einem feierlichen Gottesdienste.

Vom 14.—18. September wurden unter dem Vorsitze des k. k. Schulrathes und Gymnasialinspectors Dr. Ludomil German die Wiederholungs- und Ergänzungsprüfungen der Abiturienten vorgenommen.

Am 4. October, dem Namenstage Sr. Majestät des Kaisers, ebenso am 19. November dem Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem der gesammte Lehrkörper und die studierende Jugend beiwohnten.

Am 2. Dezember, als dem Tage des Regierungsantrittes Sr. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen, wurde das aus dem „Franz - Josephs - Wohlthätigkeitsfonde gestiftete Stipendium dieser Anstalt im Betrage von 50 fl. ö. W. einem Schüler verliehen

Am 7. Dezember wurde zu Ehren des polnischen Dichters, Adam Mickiewicz, im Gymnasialgebäude ein Festabend veranstaltet, bei dem sich einige Schüler der Anstalt im Declamieren, in der Vocal- und Instrumentalmusik versuchten.

Am 24. November wurde der Anstalt die Ehre zutheil, von Sr. Excellenz, dem k. k. Statthalter, Grafen Kasimir Badeni, besucht zu werden; derselbe wohnte dem Unterrichte in einigen Classen bei.

Am 5. Mai und 27. Juni Requiem für Weiland Kaiserin Anna und Kaiser Ferdinand.

Im Monate Mai wurde die Lehranstalt von dem Prälaten, hochwürdigen Herrn Bielecki besucht, welcher als erzbischöflicher Delegierter dem Religionsunterrichte und den an die gr. kath. Schüler gerichteten Exhorten beiwohnte.

Am 16. Mai und den darauffolgenden Tagen fand die schriftliche Maturitätsprüfung statt, vom 20 bis 25. Juni an wurde unter dem Vorsitze des k. k. Universitäts-Prof. Dr. Cwikliński die mündliche Maturitätsprüfung abgehalten.

Das Schuljahr wurde am 15. Juli mit einem feierlichen Gottesdienste geschlossen, worauf die Zeugnisse an die Schüler vertheilt wurden.



A. Statistik der Schüler des Gymnasiums.

	C l a s s e n														Zusammen
	I		II		III		IV		V		VI	VII		VIII	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b		a	b		
		b c									a b			a b	
1. Zu Ende 1890/91	32	30 35	47	42	44	39	37	33	32	32	28 29	42	—	35 35	572
Zu Anfang 1891/92	53	53	50	52	40	38	34	34	27	29	54	32	31	39	564
Während des Schuljahres eingetreten	2	—	1	—	1	3	2	—	1	—	—	1	1	1	13
Im ganzen also aufgen.	55	53	51	52	41	41	36	34	28	29	54	33	32	40	577
Darunter neu aufg. und zwar:															
aufgestiegen	45	46	3	2	3	4	4	2	3	4	2	3	1	3	125
Repetenten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wieder aufgenom. u. zwar:															
aufgestiegen	—	—	34	44	30	27	29	26	24	19	49	24	27	31	365
Repetenten	10	7	14	6	8	10	3	5	1	6	1	6	4	6	87
Während des Schuljahres ausgetreten	20	24	21	21	12	18	7	5	7	6	9	5	10	5	170
Schülerzahl zu Ende 1891/2	35	29	30	31	29	23	29	29	21	23	43	28	22	35	407
Darunter: öffentliche	34	29	28	29	28	22	26	26	21	21	42	28	22	34	390
Privatisten	1	—	2	2	1	1	3	3	—	2	1	—	—	1	17
2. Geburtsortz (Vaterland)															
Lemberg	17	18	16 ³	22 ¹	18	10	11 ²	15 ²	11	12 ²	20	14	17	16	217 ⁹
Galizien auser Lemberg	17 ¹	9	9	3 ¹	7 ¹	9 ¹	11 ¹	7 ¹	7	5	22 ¹	14	3	14 ¹	137 ⁸
Bukowina	—	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	4
Schlesien	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	2
Mähren	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Oesterreich (Erzh.)	—	—	—	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	5
Böhmen	—	—	—	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	3	7

Ungarn	—	1	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	4
Russland	—	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	4
Preussen	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Sonst	—	—	—	1	3	—	—	1	1	—	—	—	1	—	7
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ¹	28	22	34 ¹	390 ¹⁷
3. Muttersprache															
Deutsch	6	17	11 ¹	18 ¹	10	8	7 ¹	11 ¹	6	10	15 ¹	13	10	23 ¹	166 ⁸
Polnisch	12 ¹	12	11	11 ¹	10	14 ¹	9 ¹	15 ²	0	10 ²	21	8	12	6	161 ⁹
Ruthenisch	16	—	6 ¹	—	7 ¹	—	10 ¹	—	5	—	6	7	—	5	62 ²
Böhmisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ¹	28	22	34 ¹	390 ¹⁷
4. Religionsbekenntnis:															
Kathol. des lat. Ritus	1 ¹	13	5	6 ²	6 ¹	15 ₁	9 ¹	8 ²	7	8 ¹	9 ¹	5	5	11	108 ¹⁰
„ „ griech. R.	16	—	8 ¹	—	9	—	11 ¹	—	5	—	7	7	—	5	68 ²
„ „ arm. R.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Evangelisch.	—	—	1	4	2	1	0 ¹	2	—	1	4	1	2	2	20 ¹
Mosaich	17	15	14 ¹	19	11	6	6	16 ¹	9	12 ¹	22	15	15	15 ¹	192 ⁴
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ²	28	22	34 ¹	390 ¹⁷
5. Lebensalter:															
11 Jahre	0 ¹	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 ¹
12 „	4	10	12 ¹	2 ¹	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28 ²
13 „	13	8	1 ¹	14	8 ¹	77	—	—	—	—	—	—	—	—	51 ³
14 „	5	5	7	6 ₁	7	7	9 ²	11 ¹	—	—	—	—	—	—	57 ⁴
15 „	5	1	7	7	7	6	8 ¹	7 ₁	8	4 ₁	—	—	—	—	60 ³
16 „	5	—	1	—	4	1	5	4 ₁	5	7 ₁	21	—	—	—	53 ²
17 „	2	—	—	—	2	1	2	2	4	7	9 ₁	5	5	—	39 ¹
18 „	—	—	—	—	—	—	—	2	4	2	8	6	6	9	37
19 „	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2	4	5	12 ¹	25 ¹
20 „	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	9	2	7	21
21 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	1	4
22 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3	3	10
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ¹	28	22	34 ¹	390 ¹⁷

	C l a s s e													Zusammen	
	I		II		III		IV		V		VI	VII			VIII
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b		a	b		
6. Nach dem Wohnorte der Eltern: Ortsangehörige	18	28	22 ²	28 ¹	21	15	17 ³	20 ²	18	21 ²	29	19	20	24	300 ¹⁰
Answärtige	16 ¹	1	6	1 ¹	7 ¹	7 ¹	9	6 ¹	3	—	13 ¹	9	2	10 ¹	90 ⁷
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ¹	28	22	34 ¹	390 ¹⁷
7 Classification															
a) Zu Ende des Schuljahres 1891/2															
Erste Fortg. mit Vorzug	1	2	2	1	2	2	2	5 ¹	1	3 ¹	2	1	2	3	29 ²
Erste Fortg. Klasse	24 ¹	24	15	21 ²	16	15 ¹	16 ²	14 ¹	16	13	31 ¹	16	15	26 ¹	262 ⁹
Zu einer Wiederholungspr. zugelassen	2	—	6	2	4	2	2	3	2	4 ¹	3	2	2	2	36 ¹
II. Fortg. Klasse	2	1	1 ¹	—	2 ¹	1	3 ¹	3 ¹	1	1	3	5	1	3	27 ⁴
III.	5	2	4 ¹	5	4	2	3	1	1	—	3	4	2	—	36 ¹
Summe	34 ¹	29	28 ²	29 ²	28 ¹	22 ¹	26 ³	26 ³	21	21 ²	42 ¹	28	22	34 ¹	390 ¹⁷
b) Nachtrag zum Schuljahre 1890/91															
Wiederholungsprüf. waren bewilligt	2	b a 4 7	14	9	12	4	12	4	5	10	a b 9 4	10	—	a b 7 3	116
Entsprohen haben	2	3 7	12	8	7	3	9	4	4	9	9 4	8	—	7 2	98 ²
Nicht entsprochen haben	—	1	2	1	5	1	3	—	1	1	—	2	—	1	18
Somit Ergebnis für 1890/91	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
I. Fortg. Cl. mit Vorzug	2 ¹	3 1	3	2	2 ¹	3	3	3	2	3	3 1	3	—	1 3	38 ²
I Fortg. Klasse	25	20 ³ 30 ¹	31 ¹	24 ¹	29 ¹	20 ²	25 ¹	18 ¹	21 ¹	26 ¹	24 26	28 ¹	—	34 31	413 ¹⁶
II.	2	3 3	7	13	10	4	3 ¹	5 ¹	6	2	2	9	—	1	69 ²
III.	1	1	4	2	1	10	4	5	2	—	1	1	—	—	32
Summe															552 ²⁰

8. Geldleistung der Schüler:															
Schulgeldzahlend im I. Sem.	24	26	23	16	15	19	15	16	13	10	14	20	20	19	250 ¹⁵
im II. Sem.	16	12	24	28	17	16	22	12	10	11	24	20	14	19	245 ¹⁵
Befreit im I. Sem.	20	17	25	33	23	17	17	16	14	16	38	11	12	18	277
im II. Sem.	22	20	10	10	14	11	8	16	12	11	22	11	13	15	195
Das Schulgeld betrug im															
I. Sem.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5280
im II. Sem.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5160
Zusammen															10440
Die Aufnahmestaxen betragen															262 ⁵⁰
Die Lehrmittelbeiträge															577
Taxen für Zeugnisduplikate															42
Summe															881 ⁵⁰
9. Besuch des Unterrichtes															
in den nicht obligaten															
Gegenständen															
Kalligraphie	22	6	7	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43
Freihandzeichnen	4	7	7	7	4	7	2	6	2	4	1	—	—	3	54
Turnen	7	5	2	4	2	4	2	6	3	5	4	1	1	—	45
Gesang	—	4	—	3	—	2	—	7	2	2	5	—	—	3	28
Stenographie	—	—	—	—	4	2	1	4	1	10	6	5	—	1	34
Französische Sprache	—	—	—	2	—	2	2	2	1	2	8	2	2	—	21
Englische Sprache	—	—	—	—	—	1	2	2	1	—	4	3	3	—	14
Landesgeschichte	—	—	—	—	26	22	26	26	—	—	—	28	20	—	148
10. Stipendien.															
Anzahl der Stipendisten	1	—	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	7
Gesamtbetrag der Stipen.	150	—	120	100	50	116	100	—	—	—	—	—	—	240	876

B. Statistik der Schüler

der Vorbereitungs-Classe.

Schuljahr 1891/2.

1. Zahl.	
Zu Ende 1890/91	50
Zu Anfang 1891/2	57
Während des Schuljahres eingetreten	1
Im ganzen	58

Neu aufgenommen und zwar aufgestiegen	58
Repetenten	—
Während des Schuljahres ausgetreten	17
Schülerzahl zu Ende 1891/2	41

2. Geburtsort (Vaterland).

Lemberg	28
Galizien außer Lemberg	10
Bukowina	3
Rumänien	—
Summe	41

3. Muttersprache.

Deutsch	4
Polnisch	33
Ruthenisch	4
Summe	41

4. Religionsbekenntnis.

Katholisch des lat. Ritus	21
„ des griech. Ritus	9
„ „ arm. „	—
Mosaisch	11
Summe	41

5. Lebensalter.

10 Jahre	11
11 „	13
12 „	5
13 „	8

14 „	3
15 „	1
Summe	41

6. Nach dem Wohnorte d. Eltern.	
Ortsangehörige	34
Auswärtige	7
Summe	41

7. Classification.

a) Zu Ende des Schuljahr. 1891/2	
I. Fortgangsschule mit Vorzug	5
I. Fortgangsschule	27
Zu einer Wiederholungs- prüfung zugelassen	—
II. Fortgangsschule	6
III. „	3
Summe	41

8. Geldleistungen.

Das Schulgeld zu zahlen
waren verpflichtet:

I. Semester	55
II. „	32
Ganz befreit waren:	
im I. Semester	—
im II. „	19

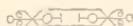
Das Schulgeld betrug im ganzen.	
im I. Semester fl.	275
im II. „ fl.	160
Zusammen	435

9. Besuch des Unterrichtes in den
nicht obligaten Gegenständen:

Freihandzeichnen	—
Turnen	20
Gesang	10

ERGEBNIS DER CLASSIFICATION.

(Die Namen der Vorzugsschüler sind mit durchschossenen Lettern gedruckt.)



I. a Classe.

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------|
| 1. Dudyński Roman Emilian. | 14. Łuczaków Victor. |
| 2. Fränkel (Blauer) Hersch. | 15. Pańczak Johann Georg. |
| 3. Gold (Goldsohn) Michael W. | 16. Podlesiecki Emanuel. |
| 4. Gruft Jechiel Michael. | 17. Prepleš Johann Stephan. |
| 5. Haberkorn (Spatz) Maier. | 18. Proch Adolf |
| 6. Herasymowicz Wladimir. | 19. Rappaport Laib. |
| 7. Hulles Chaim. | 20. Rechen Heinrich. |
| 8. Iwanusa Paul. | 21. Spisbach Josef. |
| 9. Jaworski Stephan. | 22. Stark Moses Josef. |
| 10. Kiczura Meletius. | 23. Thon Jakob Jochenen. |
| 11. Kitschales (Tisch) Rachmiel. | 24. Ustyanowicz Sabin. |
| 12. Kozak Wladimir. | 25. Zajac Julian. |
| 13. Kurpiak Alexander Michael. | |

Nachtrag aus je einem Gegenstande erhielten 2, die zweite Classe
2, die dritte Classe 5 Schüler.

I. b Classe.

- | | |
|-------------------------|------------------------------|
| 1. Bass Susie. | 9. Goldblatt Ire. |
| 2. Bilbel Salomon. | 10. Goldman Jonas. |
| 3. Bodek Salomon. | 11. Gruder Mendel. |
| 4. Buch Isaak. | 12. Hahn Adolf. |
| 5. Dziakiewicz Kasimir. | 13. Hübner Alois. |
| 6. Friedl Josef. | 14. Krzeczunowicz Ladislaus. |
| 7. Garder Jakob. | 15. Kuten Abraham. |
| 8. Głodziński Franz. | 16. Maresch Georg. |

- | | |
|----------------------|-------------------------|
| 17. Merkel Leo. | 22. Roll Adolf. |
| 18. Mauthner Gustav. | 23. Smólski Thaddeus. |
| 19. Nakel Lasar. | 24. Sołtyński Zdislaus. |
| 20. Pager Arthur. | 25. Thon David. |
| 21. Pikor Ladislaus. | 26. Wernicki Ladislaus. |
- 1 Schüler erhielt eine zweite 2 Schüler erhielten eine dritte
Classe.

II. a Classe.

- | | |
|----------------------------|--------------------------------|
| 1. Altschüler Nuchim Juda. | 10. Pordes Herman. |
| 2. Becker Gustav. | 11. Rapp Isaak. |
| 3. Bułyk Simeon. | 12. Rudy Heinrich Leo. |
| 4. Doskocz Gerard Theoph. | 13. Selzer Baruch. |
| 5. Göring Adolf. | 14. Sznepik Ahraham. |
| 6. Janowski Wladimir Ambr. | 15. Weigel Kaspar. |
| 7. Kruszyński Johann. | 16. Więckowski Jarosl. Theoph. |
| 8. Macieliński Leonard E. | 17. Zarzycki Roman. |
| 9. Pełypec Peter. | |
- 6 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung aus je einem
Gegenstande nach den Ferien gestattet. 1 Schüler erhielt eine
zweite, 4 Schüler erhielten eine dritte Classe.

II. b Classe.

- | | |
|------------------------|---------------------------|
| 1. Brendel Israel. | 12. Laufer Jakob. |
| 2. Brendel Josef. | 13. Lauterstein Lazar. |
| 3. Buchstab Israel. | 14. Malinowski Thaddaeus. |
| 4. Enzinger Jozef. | 15. Peternell Jozef. |
| 5. Egre Herman. | 16. Rifezes Rudolf. |
| 6. Erb Isaak. | 17. Rosonstrauch Aron. |
| 7. Fein Salomon. | 18. Schimak Friedrich. |
| 8. Hermelin Elias. | 19. Silberstein Abraham. |
| 9. Hulle Wolf. | 20. Stern Lasar. |
| 10. Kreuzfuchs Sigiem. | 21. Wande Schepsel. |
| 11. Koscicki Armand. | 22. Wohlfeld Arthur. |
- 2 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus je einem Gegen-
stande nach den Ferien zu wiederholen. 5 Schüler erhielten eine
dritte Classe.

III. a Classe.

- | | |
|---------------------------|------------------------------|
| 1. Ardan Stephan. | 10. Hładki Simeon. |
| 2. Bardach Josef. | 11. Krzyżanowski Eustachius. |
| 3. Bauer Bernard. | 12. Łukasiewicz Johann. |
| 4. Danek Adam. | 13. Mogilnicki Roman. |
| 5. Dittrich Rudolf Josef. | 14. Post Moses Leo. |
| 6. Eskreis Josef. | 15. Schlarb Arthur. |
| 7. Fall Ernst. | 16. Werner Eduard. |
| 8. Grall Otto Robert. | 17. Wolański Witold. |
| 9. Grott Alexander. | 18. Zarzycki Alexander. |

Nachtragsprüfung aus einem Gegenstande erhielten 4 Schüler, II. Classe 2, III. Classe 4 Schüler.

III. b Classe.

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| 1. Doermann Anton. | 10. Osuchowski Victor |
| 2. Dunka Leon. | 11. Pautsch Friedrich |
| 3. Feind Adolf. | 12. Rappaport Josef |
| 4. Hausmann Alexander. | 13. Schneider Ludwig. |
| 5. Knotz Heinrich. | 14. Stahl Abraham. |
| 6. Malewski Leonard. | 15. Stockknopf Julius. |
| 7. Margański Stanislaus. | 16. Strusiewicz Boleslaus. |
| 8. Mikulecki Victor | 17. Wahl Moses. |
| 9. Ordyński Karl. | |

2 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus je einem Lehrgegenstande nach den Ferien zu wiederholen, 1 Schüler erhielt die zweite, 2 Schüler die dritte Classe.

IV. a Classe.

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1. Balicki Leon. | 8. Kolischer Emil. |
| 2. Bartosz Stephan. | 9. Kolischer Leo. |
| 3. Bernaczek Karl. | 10. Lang Rudolf. |
| 4. Blumenthal Emil. | 11. Łucyk Leontius. |
| 5. Cybryński Franz. | 12. Pańków Stanislaus. |
| 6. Halikowski Alexander. | 13. Roth Abraham. |
| 7. Koffler Baruch. | 14. Schein Rudolf. |

15. Spalek Friedrich. 17. Wielkopolski Max.

16. Turkalewicz Michael. 18. Weigel Melchior.

3 Schüler erhielten zweite Classe, 3 dritte, 2 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien nachzutragen.

IV. b Classe.

1. Baumöhl Abraham.

11. Kalter Max.

2. Bloch Seinwel.

12. Koller Josef.

3. Czerny Johann.

13. Mahler Heinrich.

4. David Wolf.

14. Mann Wilhelm.

5. Feldmann Arthur.

15. Mokrzycki Johann.

6. Gerber Richard

16. Münzer Hermann.

7. Hahn Abraham.

17. Rammer Julius.

8. Hornball Leon.

18. Rechen Rudolf.

9. Hupert Julius.

19. Weissmann Osias.

10. Jabłoński Wladimir.

3 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien gestattet. 3 Schüler erhielten eine zweite, 1 Schuler eine dritte Classe.

V. a Classe.

1. Arzt Mechel.

10. Eichel Gustav.

2. Baranowski Eugen.

11. Goldberg Josef.

3. Berisch Salamon.

12. Haber Abraham.

4. Bick Salamon.

13. Hendel Wilhelm.

5. Bickeles Marcus.

14. Jankiewicz Eugen.

6. Boldeskul Karl.

15. Medwid Hilarius.

7. Bubnicki Franz.

16. Sywulak Alexius.

8. Buchstab Salamon.

17. Sumper Stanislaus.

9. Burstin Theophil.

2 Schülern wurde gestattet die Prüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien zu wiederholen. 1 Schüler erhielt die zweite und 1 Schüler die dritte Classe.

V. b Classe.

1. Auerbach Israel.

3. v. Hofmann Arthur.

2. Hermelin Nathan.

4. Laufer Jakob.

- | | |
|---------------------------|---------------------------|
| 5. Orłowicz Josef. | 11. Selzer Moses. |
| 6. Pordes Pinkas. | 12. Szowa August. |
| 7. Raabe Ludwig. | 13. Truskowski Ladislaus. |
| 8. Reiss Isaak. | 14. Weinbaum Eleazar. |
| 9. Rude Moses. | 15. Wittmann Samuel. |
| 10. Rudziński Stanislaus. | 16. Zach Ignatz. |

4 Schülern wurde die Wiederholungsprüfung nach den Ferien aus je einem Gegenstande gestattet. 1 Schüler erhielt die zweite Classe.

VI. Classe.

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| 1. Bombach Ludwig. | 18. Leimsieder Wilhelm. |
| 2. Czmiel Adam. | 19. Matfes Israel. |
| 3. Demczuk Lukas. | 20. Molinek Richard. |
| 4. Gargas Sigismund. | 21. Motylewski Xaver. |
| 5. Gliński Hieronim. | 22. Müller Emil. |
| 6. Gross Salomon. | 23. Notz Julius. |
| 7. Gruber Eduard. | 24. Pfau Ascher. |
| 8. Grünstein Leo. | 25. Pilpel Jakob. |
| 9. Halpern Simon. | 26. Rappaport Samuel. |
| 10. Hargesheimer Eduard. | 27. Rechen Leon. |
| 11. Hausner Arthur. | 28. Seemann Karl. |
| 12. Heinbach Wilhelm. | 29. Selzer Meschulem. |
| 13. Horban Iohann. | 30. Spät Wolf. |
| 14. Iwanusa Michael. | 31. Strusiński Julius. |
| 15. Jasiński Zdzislaus | 32. Wohl Isaak. |
| 16. Korn David. | 33. Wolf Leiser. |
| 17. Lehmann Arnold. | |

3 Schülern wurde die Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande gestattet. 2 Schüler erhielten die zweite, 3 die dritte Classe.

VII. a Classe.

- | | |
|---------------------|---------------------------|
| 1. Bodek Jakob. | 6. Fisch Mendel. |
| 2. Chajes Josef. | 7. Głuszkiewicz Eugen. |
| 3. Charmann Israel. | 8. Hołowka Johann. |
| 4. Czernicki Anton. | 9. Hrehorowicz Alexander. |
| 5. Doszna Anton. | 10. Kantor Kasimir. |

- | | |
|-----------------------|--------------------|
| 11. Koitschim Eduard. | 15. Wichanski Leo. |
| 12. Mayer Heinrich. | 16. Wolanek Karl. |
| 13. Mehler David. | 17. Wolf Karl. |
| 14. Sawiuk Alexander. | |
- 5 Schüler erhielten die II., 4 Schüler die III. Cl. 2 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien gestattet.

VII. b Classe.

- | | |
|----------------------------|-------------------------|
| 1. Bodek Jakob. | 10. Pordes Isaak. |
| 2. Kotula Rudolf. | 11. Quest Robert. |
| 3. Krise Bruno. | 12. Rosenthal Emil. |
| 4. Liszniewski Karl. | 13. Rubin Aron. |
| 5. Lurie Max. | 14. Rubin Moses. |
| 6. Mayer Salomon. | 15. Silberstein Oswald. |
| 7. Münzer Jakob. | 16. Unterricht David. |
| 8. Ogórek Miroslaus Josef. | 17. Wang Samuel. |
| 9. Piepes Johann. | |
- Zweite Classe erhielt 1 Schüler Dritte Classe erhielten 2 Schüler
Eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien 2 Schüler.

VIII. Classe.

- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| 1. Abrahamowski Michael. | 16. Jaśkow Cyrill. |
| 2. Adam Wilhelm. | 17. Kirschner Gustav. |
| 3. Adlerstein Aaron | 18. Kryżanowski Michael. |
| 4. Aron Eisig. | 19. Lax Jakob. |
| 5. Auerbach Osias. | 20. Link Ottmar. |
| 6. Baranowski Julian. | 21. Nadel Moses. |
| 7. Bikeles Samuel. | 22. Neumark David, |
| 8. Bund Marcus. | 23. Schames Karl. |
| 9. Druker Herz. | 24. Schellenberg Paul. |
| 10. Flecker Leo. | 25. Schiller Salamon (privat). |
| 11. v. Gilnreiner Arthur. | 26. Stögbauer Arthur. |
| 12. Gölis Siegfried. | 27. Switalski Bronislaus. |
| 13. Gudz Onuphrius. | 28. v. Uhle Rudolf. |
| 14. v. Hlavač Adolf. | 29. Vogel Rudolf. |
| 15. Horowitz Jakob. | 30. Weiss Aaron. |

2 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung aus je einem Gegenstande nach den Ferien gestattet. 3 Schüler erhielten eine zweite Classe.

Vorbereitungsclasse.

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| 1. Balzer Johann. | 17. Kozłowski Heinrich. |
| 2. Bardach Max. | 18. Krobicki Bronislaus. |
| 3. Birczak Wladimir. | 19. Mark Marcell. |
| 4. Blumenfeld Emanuel. | 20. Merunowicz Johann. |
| 5. Bobrowicz Josef. | 21. Modelski Heinrich. |
| 6. Fockenheim Alfred. | 22. Olszewski Sigismund. |
| 7. Brück Osias Koppel. | 23. Rohatyn Mayer. |
| 8. Deszberg Romuald. | 24. Schlachter Leo. |
| 9. Dyga Richard. | 25. Semkowicz Nikolaus. |
| 10. Fischer Stanislaus. | 26. Senyk Pasil. |
| 11. Hordyński Ludwig. | 27. Silberstein Emil. |
| 12. Hoszowski Adam. | 28. Starzecki Marian. |
| 13. Hrehorowicz Zbigniew. | 29. Strusiński Victor. |
| 14. Huńka Emil. | 30. Wiśniewski Stanislaus. |
| 15. Kępiński Florian. | 31. Witoszyński Roman. |
| 16. Komar Theodosius. | 32. Wojcik Alexander. |

6 Schüler erhielten II. 2 Schüler III. Classe.

Ergebnis der Maturitätsprüfung

im Sommertermin 1892.

Der Maturitätsprüfung haben sich unterzogen:

öffentl. Schüler	20
externe	6

Für reif mit Auszeichnung wurden erklärt: öffentl.	4
externe	0

Für einfach reif: öffentl.	15
extern	1

Zur Wiederholungsprüfung aus je einem Gegenstande wurden zugelassen.: öffentl. Schüler	1
externe „	1

Reprobiert wurden: öffentl.	0
externe	4

Ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung wurde zuerkannt den Abiturienten:

v. Hlavač Adolf.	Switalski Bronislaus.
Stögbauer Arthur.	v. Uhle Rudolf.

Ein Zeugnis der Reife erhielten:

Abrahamowski Michael	v. Gilnreiner Arthur.
Adam Wilhelm.	Gudz Onufrius.
Adlerstein Aaron.	Kamiński Paul (Ext).
Baranowski Julian.	Lax Jakob.
Bikeles Samuel.	Link Othmar.
Bund Marcus.	Neumark Dawid.
Drucker Herz.	Schellenberg Paul.
Fleker Leon.	Schiller Salomon.

Voranzeige für das Schuljahr 1892/93.

1. Die Eröffnung des Schuljahres findet am 4. September um 8. Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste statt, am 5. September beginnt der Unterricht.

2. Die Anmeldung zur Aufnahme der Schüler wird vom 29. August an von 9 bis 12 Uhr Vormittags in der Directionskanzlei entgegengenommen.

3. Das Schulgeld beträgt 20 fl. per Semestr, Schüler, welche in die Vorbereitungsclassen aufgenommen wurden, zahlen nur den Lehrmittelbeitrag von 1 fl und das Schulgeld im Betrag von 5 fl. per Semester.

4. Bei der Anmeldung haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen.

5. Jene Schüler, welche in die I. Classe aufgenommen zu werden wünschen, haben durch den Tauf- oder Geburtschein nachzuweisen, dass sie das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben oder im laufenden Kalenderjahr zurücklegen werden, und wenn sie von einer öffentlichen Volksschule kommen, das Zeugnis vorzuweisen.

6. zur Aufnahme in die Vorbereitungs-Classen ist das vollendete neunte Lebensjahr erforderlich.

7. Zur Aufnahme in die übrigen Classen des Gymnasiums ist das letzte Semestralzeugnis erforderlich, welches von Schülern, die von anderen Anstalten kommen, mit der Abgangsclausel versehen sein muss.

8. Die Aufnahmeprüfungen in die I. Classe, desgleichen in den Vorbereitungsclassen, werden am 1. und 2. September von 9–12 Uhr Vormittags und von 3–6 Uhr Nachmittags vorgenommen werden. Geprüft wird: 1. aus der Religion, 2. aus dem Deutschen, 3. aus der Landessprache und 4. aus dem Rechnen. Jene Schüler, welche die I. Classe repetieren oder die Vorbereitungsclassen mit günstigem Erfolge absolviert haben, sind von der Aufnahmeprüfung losgezählt.

9. Jeder Schüler hat bei der Einschreibung ein vorschriftsmäßig ausgefülltes Nationale in 2 Exemplaren zu überreichen und den Lehrmittelbeitrag von 1 fl. zu entrichten; die neu eintretenden haben außerdem eine Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. zu zahlen.

10. Das Schulgeld ist in Schulgeldmarken im Laufe der ersten 6. Wochnn eines jeden Semesters, von den öffentlichen Schülern der I. Classe im I. Semester spätestens im Laufe der ersten 3 Monate nach Beginn des Schuljahres zu entrichten

11. Oeffentlichen Schülern der I. Classe kann die Zahlung d's Schulgeldes bis zum Schlusse des I. Semestres gestundet werden,

a) wenn ihnen in Bezug auf das sittlichen Betrage die Note „lobenswert“ oder „befriedigend“, bes'iglich des Fleisses die „ausdauernd“ oder „befriedigend“ und in Bezug auf den Fortgang in allen obligaten Lehrgegenständen mindestens die Note „befriedigend“ zuerkannt wird, und

b) wenn deren Eltern so unbemittelt sind, dass sie nur bei den größten Entbehrungen das Schulgeld zahlen können.

Um die Stundung des Schulgeldes für einen Schüler der I. Classe zu erlangen, ist bei der Direction ein Gesuch zu überreichen, welches mit dem entsprechenden Mittellosigkeitszeugnisse (Armutszeugnis) versehen sein muss.

Die definitive Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes für das I. Semester hängt von der Bedingung ab, dass das Zeugnis über das I. Semester den feststehenden Forderungen bezüglich der Noten aus den sittlichen Betragen und Fleiss sowie bezüglich der allgemeinen Fortgangsclassen genügt. Trifft diese Bedingung am Schlusse des Semesters nicht zu, so ist das Schulgeld noch vor Beginn des II. Semesters zu entrichten.

Jenen Schülern der I. Classe, welche im I. Semester ein Zeugnis der ersten Classe mit Vorzug erhalten haben, kann auf ihr Ansuchen von der Landesschulbehörde die Rückzahlung des für das I. Semester entrichteten Schulgeldes bewilligt werden, wofern die Mittellosigkeit der Eltern nachgewiesen wird.

12. Was für Lehrbücher im Schuljahre 1893 an diesem Gymnasium gebraucht werden, macht das Lehrbücherverzeichnis auf dem schwarzen Brette im Gymnasialgebäude ersichtlich.

